

Unterstützung der schulischen und sozialen Eingliederung von jungen vorzeitigen Schulabgängern und gefährdeten jungen Menschen durch Orientierungsmechanismen und tutorielle Maßnahmen



Tutorielle Maßnahmen und Orientierungsstrategien zur Verminderung des Risikos vorzeitiger Schulabgänge junger Menschen

-- Handlungsstrategien und Umsetzungsmaßnahmen --



This document has been produced with the financial assistance of the European Union (Erasmus + programme), through the project “Supporting educational and social inclusion of youth early leavers and youth at risk of early leaving through mechanisms of orientation and tutorial action” (Ref. 604501-EPP-1-2018-1-ES-EPPKA3-IPI-SOC-IN). The contents of this document are under the sole responsibility of the authors and under no circumstances can be considered as reflecting the position of the European Union. Document wrote by Patricia Olmos (Coord.), José Luís Muñoz, Catarina Mangas, Carla Freire, Rita Cadima, Sandrina Mihano, Sara Lopes, Ceri Brown, Ioannis Costas and Nicola Savvides with the contributions of O4YEL members.

Barcelona, April 2021

Cover picture: freepick.es

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Dokumentinformation	4
Strategie 1 Individuelle oder personalisierte Bildungs- und Karriereplanung.....	5
Strategie 2 Medien-integrierte Betreuung durch Mentor*innen.....	9
Strategie 3 Aktivitäten zur Persönlichkeits-entwicklung, um junge Menschen zum Lernen zu motivieren	14
Strategie 4 Lernen mit Unterstützung durch Gleichaltrige (Peer-to-Peer).....	19
Strategie 5 Familiäre Unterstützung/ Zusammenarbeit von Schulen und Familien.....	23
Strategie 6 Lernunterstützung für junge Menschen außerhalb des formalen Curriculums	27
Strategie 7 Aktive Einbindung des gesellschaftlichen Umfelds	31
Strategie 8 Curriculare Schullaufbahnberatung	35
Strategie 9 Responsive Maßnahmen zur Krisenbewältigung für junge Menschen	38
Strategie 10 Schulungen von Lehrpersonal: Didaktiken und Praktiken für den Lehr- und Bildungserfolg	41
Strategie 11 Unterstützung bei Bildungsübergängen in Schlüsselphasen.....	44
Strategie 12 Förderung qualitativ hochwertiger, inklusiver Lernumgebungen und alternativen Lernens	49
Strategie 13 Unterstützung beim Aufbau und der Pflege guter sozialer Beziehungen zu Gleichaltrigen.....	57

Dokumentinformation

Projekttitel	Unterstützung der schulischen und sozialen Eingliederung von jungen vorzeitigen Schulabgängern und solchen, die gefährdeten sind, durch Orientierungsmechanismen und tutorielle Maßnahmen
Projekt Akronym	Orienta4YEL
Projektnummer	604501-EPP-1-2018-1-ES-EPPKA3-IPI-SOC-IN
Arbeitspaket	WP3: Orientation and tutorial action proposal
Abgabedatum	20.03.2020
Status	Version 2.0
Autor (Partner Institution)	Universitat Autònoma de Barcelona (UAB)
Verantwortliche/r Autor/en	Patricia Olmos Rueda (UAB)
Mitwirkende	José Luís Muñoz (UAB) Catarina Mangas, Carla Freire, Rita Cadima, Sandrina Milhano, Sara Lopes (IPLeiria) Ceri Brown, Ioannis Costas, Nicola Savvides (UoB)
Abstract (für die Weitergabe)	Der Zweck dieses Dokuments besteht darin, Bildungseinrichtungen und beteiligten Akteuren eine Reihe von Strategien und tutoriellen Maßnahmen an die Hand zu geben, die auf der Grundlage einer früheren Diagnose entwickelt wurden, um sie bei ihrer Aufgabe zu unterstützen, das Risiko eines vorzeitigen Schulabgangs junger Menschen, in jedem ihrer spezifischen Kontexte, zu vermindern.

Strategie 1 | Individuelle oder personalisierte Bildungs- und Karriereplanung

Individuelle oder personalisierte Bildungs- und Karriereplanung

STRATEGIE-TYP

- ☐ Prävention ☐ Intervention ☐ Kompensation

BEHANDELTE RISIKOFAKTOREN

- ☐ **Persönliche Herausforderungen**
 - ☐ Mangel an Motivation, Interesse und Erwartungen
 - ☐ Geringes Selbstwertgefühl und Selbstwahrnehmung
 - ☐ Geringe Bildungserfolge
- ☐ **Soziale Beziehungen**
 - ☐ Schwierige Beziehungen in der Schule (mit Tutor*innen, Lehrkräften, Gleichaltrigen etc.)
- ☐ **Institutionelle Faktoren**
 - ☐ Umgang der Schule mit dem Verhalten von Schüler*innen
 - ☐ Absentismus / Ausschluss vom Unterricht
 - ☐ Mangel an Vertrauen und Unterstützung der Institution

STRATEGIEEBENE

- ☐ Individuelle Ebene (psychologisch-pädagogische Maßnahmen)
- ☐ Institutionelle Ebene (institutionelle Maßnahmen)
- ☐ Ebene des Bildungssystems (auf das Bildungssystem ausgerichtete Maßnahmen)

ZIEL

Die Intention dieser Strategie hebt darauf ab, jungen Menschen, die von vorzeitigem Schulabgang bedroht sind, durch individualisierte Bildungsmaßnahmen (individuelle Unterstützung) die Möglichkeit zu eröffnen, ihren eigenen Bildungsweg zu steuern und ihr Engagement und ihre Motivation zu erhöhen.

STRATEGIEBESCHREIBUNG

Junge Menschen, die Gefahr laufen die Schule vorzeitig, ohne Abschluss zu verlassen, benötigen individualisierte pädagogische Antworten. Die Strategie der Individuellen Planung bzw. personalisierter Pläne bezieht sich auf die Idee, dass Tutor*innen junge Menschen dabei unterstützen, individuelle Lern- und Karrierepläne zu entwickeln, die spezifische Bedürfnisse der jungen Menschen berücksichtigen und klar umrissene Lernziele formulieren, die sich auf deren Bedürfnisse beziehen. Die individuelle oder personalisierte Planung soll jungen Menschen Instrumente an die Hand geben, ihren Sinn für das eigene Wohlbefinden zu stärken und eine positive Einstellung zum Lernen, zur Bildung und Ausbildung zu entwickeln, was zu einem besseren Verständnis der Bildungschancen und, geringeren Fehlzeiten sowie zu verbesserten Bildungsergebnissen führt. Durch die Identifizierung sowohl der spezifischen Barrieren, mit denen junge Menschen konfrontiert sind, als auch der Strategien, die sie als Individuen entwickeln müssen, werden junge Menschen ermutigt, ein Gefühl der Eigenverantwortung für ihre Zukunftspläne zu entwickeln und sich mehr als verantwortliche Akteur*innen für die zu ergreifenden Maßnahmen zu verstehen. Zu diesem Zweck muss die individuelle Planungsstrategie die Bereitstellung von Angeboten auf der Grundlage der Bedürfnisse dieser jungen Menschen sicherstellen und auf den zusätzlichen Unterstützungsbedarf der

Individuelle oder personalisierte Bildungs- und Karriereplanung

jungen Menschen eingehen, um Lernbarrieren abzubauen.

Die individuelle Planungsstrategie erfordert die aktive Beteiligung der jungen Menschen, um, mit der Unterstützung von Tutor*innen, individuelle, personalisierte Pläne zu entwickeln. Wenn junge Menschen aktiv an der Entwicklung ihres individuellen Plans beteiligt sind, können sie die Fähigkeit entwickeln, auch in Zukunft weiterhin ihre Karriere zu planen und zu managen und dazu beitragen, ihre Motivation, ihre Beteiligung und letztlich ihre Erfolgsquoten zu erhöhen.

Individuelle oder personalisierte Bildungs- und Karriereplanung

NUTZNIESSER

☐ **Junge Menschen** Lehrkräfte / Ausbilder*innen ☐ Familien ☐ Gesellschaft / Gemeinwesen

☐

FÜR DIE STRATEGIE VERANTWORTLICHE

☐ **Tutor*innen** ☐ Lehrkräfte / Ausbilder*innen ☐ **Unterstützungspersonal (z.B. Berater*innen)**
☐ Familien
☐ Andere Fachkräfte (intern oder extern):

ZEITPLAN DER IMPLEMENTIERUNG

☐ **Am Anfang** ☐ **Während des Schuljahrs** ☐ Am Ende des Schuljahrs
☐ Übergang von zu
☐ Anderes (näher ausführen):

KOSTEN DER STRATEGIE

☐ Niedrig ☐ **Mittel** ☐ Hoch

STRATEGIEENTWICKLUNG (Wie kann die Strategie ausgeführt werden?)

Durch eine Einführung individueller Lern- oder Karrierepläne, kann ein individualisiertes Konzept verwirklicht werden. Zum einen, indem sichergestellt wird, dass eine bedarfsorientierte Lernunterstützung angeboten wird, indem individuelle Gesundheits- oder „Wohlfühlpläne“ aufgestellt werden und indem ein effektiver Fallmanagement-Ansatz zur Unterstützung der Bedürfnisse der Schüler*innen umgesetzt wird.

Eine individuelle oder personalisierte Bildungs- und Karriereplanung erfordert die Durchführung von Maßnahmen wie:

1. Die Entwicklung individueller Lern- oder Karrierepläne: *Road Map*
2. Die Bewertung und Einordnung der vorhandenen Fähigkeiten und der Wissensbasis des Individuums: *Individuelle Einstufung* (um den Schüler*innen dabei zu helfen, ihre vorhandenen Fähigkeiten und Kompetenzen zu identifizieren, und möglicherweise, zu erkennen, wie diese mit dem Lehrplan zusammenhängen. Dies kann die Selbstwahrnehmung, das Selbstvertrauen und das Selbstwertgefühl der jungen Menschen stärken)
3. Die Pläne auf die Jungen Menschen zuschneiden und sicherstellen, dass diese ihrem individualisierten Plan folgen: *Vertrag* (Verträge oder Vereinbarungen können auch als Möglichkeit genutzt werden, um einen individualisierten Lernweg und Unterstützungsplan festzulegen, der die Selbstverpflichtung des jungen Menschen zudem formalisiert).
4. Regelmäßige Überprüfungen des Fortschritts auf der Grundlage des erstellten Plans: *Follow-Up Sitzungen, Fallbezogene Vorgehensweise* (es sollten in regelmäßigen Abständen ein Eins-zu-Eins-Feedback-Gespräche über den Fortschritt in Bezug auf den Plan durchgeführt werden und, falls erforderlich, den Plan entsprechend diesem Fortschritt zu anzupassen. Diese regelmäßigen

Überprüfungen helfen sicherzustellen, dass der junge Mensch sich dem Plan weiterhin verpflichtet fühlt).

5. Andere Bedürfnisse des jungen Menschen an Lernunterstützung aufzugreifen: *Zusammenarbeit mit dem Unterstützungspersonal, den Lehrkräften, externen Expert*innen, wenn nötig.*

Diese Maßnahmen sollten im Rahmen von **individuellen Tutoriumssitzungen** entwickelt werden. Dementsprechend erfordern diese nicht nur die aktive Rolle der jungen Menschen, sondern auch die aktive Rolle der Tutor*innen, die den jungen Menschen, während des gesamten Prozesses, durch aktive Tutoriensitzungen leiten, helfen und unterstützen müssen, weshalb eine angemessene Planung, während des gesamten akademischen Jahres, erforderlich ist. Das bedeutet, dass die Strategie der individuellen oder personalisierten Bildungs- und Karriereplanung in die Lehrplanentwicklung integriert werden muss (z.B., wie bereits erwähnt, durch individuelle Tutoriumssitzungen).

Individuelle oder personalisierte Bildungs- und Karriereplanung

Ressourcen (Was wird benötigt?)

- ☐ Tutor*innen / Berater*innen
- ☐ Adäquate und komfortable Räumlichkeiten
- ☐ Zeitplanung
- ☐ Materialien / Instrumente:
 - ☐ Interviewleitfäden
 - ☐ Erfassungsbögen / Kontrollblätter
 - ☐ Verträge
 - ☐ Fallstudienblätter
 - ☐ Instrumente zur Bewertung (Selbsteinschätzung)
- ☐ Sonstiges (näher ausführen):

WEITERE ASPEKTE

- **Verwandte protektive Faktoren:**
 - Bildungserfolg und Anwesenheit
 - Inklusive Umgebung
 - Positive Einstellung zu Bildung und Ausbildung
- Um junge Menschen bei ihren persönlichen Herausforderungen zu unterstützen, müssen wir ihnen helfen, eine starke Basis für emotionales Wohlbefinden zu entwickeln. Dadurch werden sie mit hoher Wahrscheinlichkeit belastbarer und stärken ihr Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen.
- Die Stärkung des emotionalen Wohlbefindens kann gefördert werden, indem den jungen Menschen Eigenverantwortung und Autonomie über das, was sie tun und wie sie es tun, eingeräumt wird. Zum Abbau von Barrieren, um den jungen Menschen Eigenverantwortung und Autonomie zu ermöglichen, gehört auch die Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse jedes Einzelnen, wie z.B. die Bereitstellung von Transportmitteln und die Versorgung mit materiellen Gütern.
- Auf diese Weise und in Verbindung mit gezielten Unterstützungsmechanismen, die auf die individuellen Bedürfnisse und Herausforderungen jedes Einzelnen abgestimmt sind, sollte dies dazu beitragen, die Bildungsaspirationen junger Menschen zu steigern, da sie nun ein größeres Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen haben werden. Das wiederum trägt dazu bei, dass sie eine positivere Lerner-Identität entwickeln, die die Belastbarkeit der jungen Menschen stärkt, indem diese nun in der Lage sind, zu erkennen, dass Lernen sich lohnt, aber auch harte Arbeit bedeutet und mit Schwierigkeiten verbunden ist.

REFERENZEN *(verwandte Ressourcen)*

CEDEFOP. Toolkits. VET toolkit for tackling early leaving. Available on:

<https://www.cedefop.europa.eu/en/toolkits/vet-toolkit-tackling-early-leaving/intervention-approaches/tailored-learning-pathways>

European Commission (2017). *Tackling Early School Leaving. A collection of innovative and inspiring resources. Explore. Learn. Share.* Luxembourg: Publications Office of the European Union.
Available on:

https://www.erasmusplus.sk/uploads/publikacie/2017_compendia_early_school_leaving_geraldine_6174.pdf

Strategie 2 | Medien-integrierte Betreuung durch Mentor*innen

Medien-integrierte Betreuung durch Mentor*innen

STRATEGIETYP

- ☐ Prävention ☐ Intervention ☐ **Kompensation**

BEHANDELTE RISIKOFAKTOREN

- ☐ **Persönliche Herausforderungen**
 - ☐ Mangel an Motivation, Interesse und Erwartungen
 - ☐ Geringes Selbstwertgefühl und Selbstwahrnehmung
 - ☐ Geringe Bildungserfolge
 - ☐ Rückzug aus dem Unterricht
 - ☐ Irreguläre Übergänge
- ☐ **Soziale Beziehungen**
 - ☐ Schwierige Beziehungen in der Schule (mit Tutor*innen, Lehrkräften, Gleichaltrigen (etc.))
 - ☐ Gruppenzwang /negative äußere Einflüsse
 - ☐ Peer-Group-Erwartungen (niedrige Peer-Group-Erwartungen für die Zukunft)
- ☐ **Institutionelle Faktoren**
 - ☐ Absentismus/ Ausschluss vom Unterricht
 - ☐ Mangel an Vertrauen und Unterstützung der Institution

STRATEGIEEBENE

- ☐ **Individuelle Ebene (psychologisch-pädagogische Maßnahme)**
- ☐ **Institutionelle Ebene (institutionelle Maßnahmen)**
- ☐ Ebene des Bildungssystems Level (auf das Bildungssystem ausgerichtete Maßnahmen)

ZIEL

Das Ziel dieser Strategie besteht in der Bereitstellung individueller Maßnahmen mit Bezug zum Lernen und zur Entwicklung junger Menschen unter Verwendung einer Reihe von Methoden, um junge Menschen zu unterstützen und ihr Engagement zu fördern, z.B. durch persönliche Gespräche, E-Mail und sozialer Medien. Damit werden Ihnen positive Leitbilder angeboten und ihnen das Selbstvertrauen, die Ressourcen und die Fähigkeiten vermittelt, die erforderlich sind, um ihren Möglichkeiten gerecht zu werden und auch auf ihre Bedürfnisse nach Unterstützung und Förderung einzugehen.

STRATEGIEBESCHREIBUNG

Durch die Betreuung durch Mentor*innen soll das Risiko eines vorzeitigen Schulabgangs bei jungen Menschen verringert werden, z.B. in Risikophasen, wie bei einer Veränderung der schulischen Laufbahn und während Anfangsphasen eines neuen Bildungsabschnittes. Die Mentorenbetreuung kann jungen Menschen dabei helfen, solche Probleme zu überwinden, die ihr Lernen beeinträchtigen, sei es in Bezug auf den Unterricht oder unabhängig davon. Kontinuierliche Betreuung durch Mentor*innen kann dazu beitragen, die Lernmotivation junger Menschen aufrechtzuerhalten, kann die beruflichen Chancen und den Erfolg im Leben junger Menschen verbessern oder jungen Menschen das Selbstvertrauen geben, die Ressourcen bereitstellen und die Fähigkeiten

Medien-integrierte Betreuung durch Mentor*innen

fördern, die sie benötigen, um ihre Potenziale auszuschöpfen.

Mit Mentoring kann eine Reihe von Zielen erreicht werden, je nach den Bedürfnissen der beteiligten jungen Person und des Mentorentypus (z.B. wenn es sich um interne Mitarbeiter*innen des Bildungsanbieters oder Externe, um Erwachsene oder Peers, um ehrenamtliche oder bezahlte Mitarbeiter*innen handelt). Die besondere Form der Beziehung und die damit verbundenen Kommunikationen und Interaktionen hängen von den Bedürfnissen der Lernenden ab und variieren deshalb.

Ein qualitativ hochwertiges Mentoring zeichnet sich durch Vertrauen, Kontinuität und Verbindlichkeit in der Beziehung aus. Zu den Strategien einer hochwertigen Mentorenbetreuung zählen unter anderem: den jungen Menschen ihre Interessen und Talente bewusst zu machen, therapeutisches Zuhören, sich für den jungen Menschen einzusetzen, Grenzen zu setzen und sich für Fehler zu entschuldigen. All dies setzt voraus, dass sich der*die Mentor*in und der junge Mensch auf individuelle Ziele und ein daran angepasstes Vorgehen einigen. Es gibt keine allgemein gültige und richtige Vorgehensweise einer Mentorenbetreuung, da die Fähigkeiten und Handlungsweisen eines*r Mentor*in stets auf die Lernenden zugeschnitten werden müssen. Der*die Mentor*in sollte außerdem gut aufgestellt sein, um geeignete Schulung und langfristige Unterstützung bereitstellen zu können.

NUTZNIßER

- ☐ **Junge Menschen** ☐ Lehrkräfte/Ausbilder*innen ☐ Familien ☐
Gesellschaft/Gemeinwesen
☐

FÜR DIE STRATEGIE VERANTWORTLICHE

- ☐ **Tutor*innen** ☐ Lehrkräfte/Ausbilder *innen ☐ **Unterstützungspersonal (z.B. Berater*innen)**
☐ Familien
☐ **Andere Fachkräfte (intern oder extern):**

ZEITPLAN DER IMPLEMENTIERUNG

- ☐ **Am Anfang** ☐ Während des Schuljahrs ☐ Am Ende des Schuljahrs
☐ **Übergang von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II (Berufsbildung/Abitur)**
☐ Anderes (näher ausführen):

KOSTEN DER STRATEGIE

- ☐ Niedrig ☐ **Mittel** ☐ Hoch

STRATEGIEENTWICKLUNG (Wie kann die Strategie ausgeführt werden?)

"Medienintegrierte Mentorenbetreuung" ist eine Mischung aus Vor-Ort- (Face-to-face) und Online-Angeboten, die es ermöglichen sollen, „Mentoring“ als eine alltägliche Praxis in der Laufbahnberatung und -entwicklung zu etablieren. Im Rahmen des Ansatzes der medienintegrierten Mentorenbetreuung, wird die Kommunikation durch soziale Medien ergänzt, sodass Barrieren abgebaut werden können und eine kontinuierliche Zusammenarbeit möglich ist. Die Vorteile des Ansatzes des medienintegrierten Mentorings liegen in der zeitlichen Flexibilität und der räumlichen Unabhängigkeit sowie im Engagement der jungen Menschen, da diese Online- und Social-Media-Kommunikationsformen häufig bevorzugt und gerne nutzen.

Die Grenzen des Engagements zwischen Mentor*in und jungen Menschen sollten von Anfang an vereinbart werden, damit Rückschläge minimiert werden können. Dazu kann die Aushandlung des zeitlichen Rahmens und der Kommunikationsform (Face-to-face oder medienbasiert) gehören; der Zeitrahmen, innerhalb dessen eine Antwort des jungen Menschen und des*r Mentor*in erwartet werden kann sowie die Parameter und inhaltlichen Schwerpunkte für den Kontakt.

Erfolgreiche Mentoren-Beziehungen durchlaufen vier Phasen: Vorbereitung, Verhandlung, Ermöglichung von

Medien-integrierte Betreuung durch Mentor*innen

Wachstum und Abschluss. Diese Phasen bauen aufeinander auf und variieren in ihrer Länge. In jeder Phase gibt es spezifische Schritte und Strategien. Eine Beratung sollte eine langfristige Unterstützung bieten, um ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen den Beteiligten aufzubauen, welches mit einer einmaligen Sitzung nicht erreichbar wäre. Die Dauer der Intervention hängt von den individuellen Bedürfnissen des jungen Menschen ab, aber insbesondere für diejenigen, die mit komplexen Lernbarrieren kämpfen, sind die Intensität und die Dauer der Beratung besonders wichtig.

Die Phasen des Mentoringprozesses im Einzelnen:

1. Vorbereitung

Dieser erste Schritt erfordert die Vorbereitung des Betreuungsprozesses sowie die Auswahl und Abstimmung von Mentoren und Mentees. In dieser ersten Phase muss z.B. entschieden werden, welche Schüler*innen in die Beratung aufgenommen werden und wer als Mentor*in fungieren soll. Mentor*innen können Fachleute (z.B. Laufbahnberater*innen, Lehrkräfte oder Tutor*innen), Freiwillige (z.B. aus der Wirtschaft, Student*innen) oder Gleichaltrige (Peers) sein. Wenn der*die Mentor*in außerhalb des Bildungssystems steht, kann es für den jungen Menschen leichter sein, seine*ihre Fragen und Schwierigkeiten mit der Bildungseinrichtung zu besprechen, aber es kann auch bedeuten, dass der*die Mentor*in weniger Möglichkeiten hat, diese Probleme zu bearbeiten und eine Lösung in die Wege zu leiten. In ähnlicher Weise bringt das Peer-Mentoring junge Menschen zusammen, die unabhängig vom „System“ sind und die vielleicht ähnliche Probleme erlebt haben. Aus diesem Grund kann das Peer-Mentoring nützlich sein, um z.B. soziale Fragen und Motivationsfragen zu besprechen und sich über Lernerfahrungen und Lerntechniken usw. auszutauschen. Wir schlagen die Zusammenarbeit zwischen Fachleuten (außerhalb des Bildungssystems) als Mentor*innen vor (z.B. Fachkräfte wie Jugendberater*innen oder Spezialisten für Arbeitseingliederung). Der*die Tutor*in und das Führungsteam für das spezifische Bildungsumfeld sollten die Stimmigkeit zwischen den Schüler*innen und den Mentor*innen überprüfen sowie gemeinsam mit den Mentor*innen an der Beratung, Unterstützung usw. arbeiten.

Erforderliche Arbeitsschritte und vorgeschlagene Maßnahmen:

- Bevor Mentor*innen mit jungen Menschen arbeiten, sollten diese eine Schulung durchlaufen. Besonders wichtig sind diese Schulungen für Student*innen-Mentoren oder Peer-Mentoren.
- Ein Treffen zwischen Tutor*innen/Berater*innen und Mentor*innen zur Vereinbarung des Beratungsaufbaus: Ziele, Phasen, Rollen und Aufgaben, Ausformulierung des Profils und der Bedürfnisse der Schüler*innen, etc.
- Strategien zur Erarbeitung der Beziehung zwischen Schüler*innen und Mentor*innen. Tutor*innen/Berater*innen müssen ihren Schüler*innen das Beratungsprogramm erklären und sie auf das Treffen mit ihren Mentor*innen vorbereiten. Diese Vorgehensweise könnte individuell (individuelle Tutoriumssitzung) oder in der Gruppe (Tutoriumssitzungen in Gruppen) entwickelt werden.
- Ein Treffen zwischen Schüler*innen und Mentor*innen: Die Mentor*innen finden passende Schüler*innen und lernen diese mit Hilfe eines Interviews besser kennen. Es ist sehr wichtig, eine auf Vertrauen basierende Beziehung aufzubauen. Ein großer Vorteil des Mentoring besteht darin, dass der junge Mensch durch die Beziehung zu einem*r Mentor*in, von dem Rat und der Unterstützung eines Erwachsenen profitieren kann, der*die (oft) "außerhalb" der eigenen Lern- und Wohnumgebung steht oder von dem jungen Menschen als neutral oder "auf seiner Seite" wahrgenommen wird. Diese Art von positiver Beziehung zu einem Erwachsenen kann für junge Menschen, die gefährdet sind sich vom Lernen zurückzuziehen oder die Schullaufbahn vorzeitig abzubrechen, sehr wichtig sein. Für manche ist der*die Mentor*in möglicherweise der*die einzige Erwachsene, der sie ihrer Meinung nach beim Lernen und/oder bei ihrer Laufbahn unterstützt.

2. Verhandeln

Dies ist die Phase, in der die Ziele vereinbart werden, die durch die Mentoring-Partnerschaft erreicht werden sollen. Nach dem ersten Treffen zwischen Schüler*in und Mentor*in ist es wichtig, dass

Medien-integrierte Betreuung durch Mentor*innen

der*die Mentor*in die Beratungsziele mit dem jungen Menschen aushandelt – zum Beispiel unter Bezugnahme auf die SMART-Kriterien – und zur Planung der Maßnahmen, die entwickelt werden müssen, um sie zu erreichen (das Planungstreffen - individuelle Tutorensitzung).

Vorgeschlagene Maßnahmen:

- *Beschreibung und Analyse der Ausgangssituation.* Das Erstellen einer Mind-Map, die alle wesentlichen Aspekte der persönlichen Umstände der Mentees detailliert aufzeigt und für die Beratung als Mittel zur Visualisierung und Dokumentation der Ausgangssituation dient. Der Schwerpunkt der Aufmerksamkeit sollte auf den Vorstellungen des Mentees liegen und aus dessen Perspektive festgehalten werden; daher ist es eine der ersten Aufgaben, die zu erledigen ist, bevor neue Punkte entwickelt werden. Aufbauend auf dieser Mind-Map können Ziele entwickelt und Ressourcen identifiziert werden.
- *Selbsteinschätzung und Übung der Selbstwahrnehmung.* Mentees müssen über ihre eigenen Umstände und Erwartungen, wie auch über ihren Lernstil usw. nachdenken und sich dessen bewusst sein.
- *Die Mentees müssen ihre eigenen Ziele festlegen.* In dieser Übung sollten daher die Ziele der Mentees gemeinsam besprochen werden. Dies kann sowohl online also auch in einem persönlichen Austausch durchgeführt werden. Es ist hilfreich, wenn sich die Mentees Zeit nehmen, um über ihre Ziele nachzudenken und diese schriftlich zu dokumentieren.
- *Ein Aktionsplan,* d.h. eine schriftliche Vereinbarung über die Betreuungstätigkeit, die während des Verlaufs der Mentoring-Beziehung stattfinden sollen.

3. Wachstum ermöglichen

Dies ist die Phase zur Durchführung der vereinbarten Maßnahmen sowie zur Ermutigung und Ermächtigung. Es sollte regelmäßiger Kontakt sowohl Face-to-Face als auch über Social Media stattfinden (die Kommunikation wird durch Social Media ergänzt, sodass mögliche Barrieren abgebaut werden und eine kontinuierliche Zusammenarbeit möglich ist). Die Zeitabstände müssen von Mentor*in und Mentee festgelegt werden, ebenso wie die Regeln der Zusammenarbeit. Es ist sinnvoll, dies in einer schriftlichen Vereinbarung festzulegen, die beide Parteien unterzeichnen. Diese Phase des Mentoring-Prozesses erfordert Strategien wie: regelmäßiges Nachfragen; aktives Zuhören/Beraten; Feedback einholen und geben, damit die Lernerfahrung zufriedenstellend und das Tempo angenehm ist; frühzeitige Unterstützung bieten; angemessene Herausforderungen stellen, um das Lernen zu fördern; die gemeinsame Zeit produktiv nutzen; Ziele und Fristen während des gesamten Prozesses evaluieren; konstruktive Kritik üben und diese akzeptieren und reflektieren; andere Anlaufstellen finden, wenn die Ratschläge des*der Mentor*in nicht ausreichend sind; jeden kleinen Erfolg feiern, etc. Zu diesem Zweck könnten Mittel wie ein Tagebuch mit Gesprächsleitfäden und Notizen ein nützliches Instrument zur Orientierung sein.

4. Entwicklung einer auf Vertrauen basierenden Beziehung:

Vertrauen kann nicht zu Beginn der Beratungsbeziehung eingefordert oder entgegengebracht werden, es muss im Laufe der Zeit aufgebaut werden. Zu einem Vertrauensaufbau gehört dabei auch, die eigenen Grenzen und nötige Distanz zu kommunizieren, d.h. der*die Mentor*in spricht mit dem jungen Menschen offen über den Umfang und die Grenzen seiner*ihrer Unterstützung, er*sie legt respektvolle und konsistente Parameter fest und lebt diese vor (sowohl bei den Kontaktmitteln als auch beim gegenseitigen Umgang); er*sie ist transparent darüber, wo Ideen scheitern können, und entschuldigt sich bei falschem Verhalten. Ein*e gute*r Mentor*in ist freundlich, ohne ein*e "Freund*in" zu sein, er*sie ist ehrlich und warmherzig, hält sich an seine*ihrer Grenzen, ist klar in seinen*ihrer Erwartungen, aber verhandelt gemeinsam mit dem jungen Menschen über die Regeln des Zusammenwirkens.

5. Abschluss (Zielkontrolle, Abschlusdiskussion und Feedback):

Nachdem die Beratungsbeziehung aufgebaut und gepflegt wurde, ist es wichtig zu verstehen, wann die Beziehung verändert oder beendet werden sollte. Die Beendigung einer Beratungsbeziehung bedeutet nicht, dass sie gescheitert ist. Oft bedeutet es lediglich, dass die anfänglichen Ziele der Beratungsbeziehung erreicht wurden, und es an der Zeit ist, weiterzumachen. Es ist wichtig, ein

Medien-integrierte Betreuung durch Mentor*innen

Beratungs-/Mentoring-Projekt mit einer gemeinsamen Zielüberprüfung abzuschließen, indem man sich gegenseitig Rückmeldung gibt und Verbesserungsvorschläge macht. Das Ziel dieser Phase ist es, eine Bindung zwischen den beiden Personen aufzubauen und die gemachten Erfahrungen nachhaltig zu festigen.

Denken Sie daran: Diese Aktivitäten sollten im Rahmen von Tutoriumssitzungen entwickelt werden.

Ressourcen (Was wird benötigt?)

- ☐ Tutor*innen / Berater*innen
- ☐ Adäquate und komfortable Räumlichkeiten
- ☐ Zeitplanung
- ☐ Materialien / Instrumente:
 - ☐ Tagebuchführung
 - ☐ Diskussionsleitfäden
 - ☐ Arbeitsblätter
 - ☐ ...
- ☐ Sonstige (näher ausführen):

ANDERE FAKTOREN

- Verwandte protektive Faktoren:
 - Gesundheit und Wohlbefinden
 - Positive Zukunftsvision und Berufswahl für sich selbst
 - Positive Selbstwahrnehmung in Verbindung mit Lernfähigkeit
- Relevante Strategie für persönliche, soziale, institutionelle und kompensatorische Faktoren
- Schlüsselement bei der Umsetzung der Strategie zur sozialen Unterstützung: sich von Lehrkräften/Tutor*innen betreut fühlen.
- Sollte ein erzieherisches Element für die effektive und verantwortungsvolle Nutzung sozialer Medien beinhalten.

Es müssen Parameter für die Kommunikation spezifizieren werden, z.B. wenn mobile Nachrichten-Anwendungen (WhatsApp, SMS) verwendet werden, muss geklärt sein, zu welchen Tages-/Wochenzeiten die jungen Menschen erwarten können eine Antwort (nicht) zu erhalten?

REFERENZEN (verwandte Ressourcen)

EDEFOP. Toolkits. *VET toolkit for tackling early leaving*. Available on:

<https://www.cedefop.europa.eu/en/toolkits/vet-toolkit-tackling-early-leaving/intervention-approaches/one-one-support-through-coaching-or-mentoring>

Mentor guide. Available on: [https://www.educause.edu/-/media/files/wiki-](https://www.educause.edu/-/media/files/wiki-import/2014infosecurityguide/mentoring-toolkit/siguccsmentorguidepdf)

[import/2014infosecurityguide/mentoring-toolkit/siguccsmentorguidepdf](https://www.educause.edu/-/media/files/wiki-import/2014infosecurityguide/mentoring-toolkit/siguccsmentorguidepdf)

Tandem now project. Available on: <http://www.tandemnow.eu/index.html>

Strategie 3 | Aktivitäten zur Persönlichkeitsentwicklung, um junge Menschen zum Lernen zu motivieren

Aktivitäten zur Persönlichkeitsentwicklung, um junge Menschen zum Lernen zu motivieren

Listen to students' voice: educational logbook, students' voice panel, ...

STRATEGIE-TYP

☐ Prävention ☐ Intervention ☐ Kompensation

BEHANDELTE RISIKOFAKTOREN

- ☐ **Persönliche Herausforderungen**
 - ☐ Mangel an Motivation, Interesse und Erwartungen
 - ☐ Geringes Selbstwertgefühl und Selbstwahrnehmung
 - ☐ Geringe Bildungserfolge
 - ☐ Rückzug aus dem Unterricht
 - ☐ Irreguläre Übergänge
- ☐ **Familiäre Umstände**
 - ☐ Familiäre Werte: niedriger Anspruch/ Erwartungen der Eltern
 - ☐ Geringe Unterstützung durch die Familie: Mangel an Aufmerksamkeit, schulischer Unterstützung, Zuwendung
- ☐ **Institutionelle Faktoren**
 - ☐ Absentismus/ Ausschluss vom Unterricht
 - ☐ Mangel an Vertrauen und Unterstützung der Institution
 - ☐ Der Lehrplan und dessen Entwicklung in spezieller Anlehnung an Lehrstrategien und -methoden

STRATEGIEEBENE

- ☐ Individuelle Ebene (psycho-pädagogische Maßnahme)
- ☐ Institutionelle Ebene (institutionelle Maßnahmen)
- ☐ Ebene des Bildungssystems (auf das Bildungssystem ausgerichtete Maßnahmen)

ZIEL

Diese Strategie soll Schul- und Ausbildungsabbrüche in Phasen erhöhten Risikos durch Fokussierung auf die Lernmotivation und das Engagement junger Menschen zum Lernen vermeiden. Zu geeigneten Aktivitäten zählen solche, die einerseits darauf abzielen, die Interessen und die Neugierde junger Menschen zu wecken sowie eine positive Vision von sich selbst und eine positive Einstellung zum Lernen zu fördern, und die andererseits eine Verbesserung der sozialen Kompetenzen, eine bessere Beziehung zum Bildungs- und Ausbildungssystem, eine bessere Beziehung zum Lehr-/Ausbildungspersonal und eine bessere Fähigkeit zum Umgang mit Lernbarrieren (komplexe persönliche Fragen) ermöglichen.

Aktivitäten zur Persönlichkeitsentwicklung, um junge Menschen zum Lernen zu motivieren

*Hören Sie auf die Stimme der Schüler*innen: pädagogisches Logbuch, Sprachforum der Schüler*innen, ...*

STRATEGIEBESCHREIBUNG

Sobald das Risiko eines vorzeitigen Schulabgangs bei einem*r Lernenden identifiziert wurde oder ein Abbruch eingetreten ist, muss seine*ihre Motivation, die Schule fortzusetzen oder in die Schule zurückzukehren eingeschätzt werden. Viele dieser jungen Menschen haben in der Schule fortwährend unterdurchschnittliche Leistungen erbracht, wodurch das Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten und das Interesse an Bildung und Ausbildung verloren gegangen ist. Maßnahmen zum Aufbau von Motivation können helfen, das Vertrauen der Lernenden in ihre Fähigkeiten und das Interesse an Bildung und Ausbildung wieder zu stärken. Derartige Aktivitäten sind besonders nützlich, diejenigen wieder in das Schulsystem einzubinden, die sich stark von der allgemeinen und beruflichen Bildung abgekoppelt haben oder äußerst unmotiviert und in hohem Maße gefährdet sind, die Schule vorzeitig zu verlassen. Die zu entwickelnden Maßnahmen, um junge Menschen zum Lernen zu motivieren und zu mobilisieren, müssen deren Selbstvertrauen stärken und das Interesse am Lernen wiederbeleben, bevor sie sich tatsächlich (wieder) in der allgemeinen und beruflichen Bildung engagieren.

NUTZNIßER

☐ Junge Menschen
Gemeinwesen
☐
☐ Lehrkräfte/Ausbilder*innen
☐ Familien
☐ Gesellschaft/

FÜR DIE STRATEGIE VERANTWORTLICHE

☐ Tutor*innen
☐ Familien
☐ Lehrkräfte/Ausbilder*innen
☐ Unterstützungspersonal (z.B. Berater*innen)
☐ Andere Fachkräfte (intern oder extern zur Institution):

ZEITRAHMEN DER IMPLEMENTIERUNG

☐ Am Anfang
☐ Während des Schuljahrs
☐ Am Ende des Schuljahrs
☐ Übergang von der Bildung der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II (Berufsbildung/Abitur)
☐ Anderes (näher ausführen):

KOSTEN DER STRATEGIE

☐ Niedrig
☐ Mittel
☐ Hoch

STRATEGIEENTWICKLUNG (Wie kann die Strategie ausgeführt werden?)

Diese Strategie basiert darauf, dass folgende Grundsätze gegeben sind:

- **Jungen Menschen zuhören.** Den jungen Menschen muss Gelegenheit gegeben werden, ihre Standpunkte darzulegen. Dies kann z.B. in Bezug auf die Qualität des Angebots, Angelegenheiten bezüglich des Wohlergehens der Schüler*innen oder Vorschläge zur Verbesserung des Angebots sein. Dies ist ein guter Weg, um das Engagement der jungen Menschen aufrechtzuerhalten und Unzufriedenheit zu vermeiden. Es ist nicht nur sehr wichtig, die Schüler*innen aufzufordern, ihre Meinung zu äußern, sondern auch auf diese zu reagieren und gegebenenfalls zu handeln.
- **Die Einbeziehung des Umfelds.** Maßnahmen, die junge Menschen in das Lernen einbinden und motivieren, erfordern oft die Einbeziehung und Mitarbeit des Umfelds (z.B. lokale Dienste und Organisationen, lokale Arbeitgeber*innen und Gemeindegruppen). Entsprechend dieser Überlegung ist es wichtig, zu berücksichtigen:
 - **Maßnahmen, die außerhalb der formalen Lernumgebung liegen.** Motivierende Maßnahmen für junge Menschen, die in der Vergangenheit viele negative Erfahrungen in

Aktivitäten zur Persönlichkeitsentwicklung, um junge Menschen zum Lernen zu motivieren

*Hören Sie auf die Stimme der Schüler*innen: pädagogisches Logbuch, Sprachforum der Schüler*innen, ...*

der Schule gemacht habe, umfassen in der Regel Aktivitäten, die nicht direkt mit einem Ausbildungsprogramm oder einer Qualifikation verbunden sind. Der Stress oder Druck, der mit formalisierten Lernzielen verbunden ist, kann ein Hindernis für das Engagement sein und bei jungen Menschen die Angst hervorrufen, dass sie diese nicht erreichen können. Die genannten Maßnahmen sollten daher die Interaktion mit Gleichaltrigen, Lehrkräften und anderem Personal außerhalb von formalen Lernumgebungen als eigenständigen immanenten Wert begreifen, statt als vorgegebener Weg zu anderen formalen Zielen. Das Hauptziel besteht daher darin, sicherzustellen, dass der junge Mensch die Aktivität in der Gruppe genießt und für seine Beiträge Wertschätzung erfährt, wodurch wiederum sein* ihr Zugehörigkeitsgefühl verstärkt wird.

- **Maßnahmen zur Förderung der persönlichen und sozialen Entwicklung.** Motivierende Maßnahmen bieten jungen Menschen einen sicheren Ort, an dem sie ihre Zeit verbringen können. Darüber hinaus können solche Aktivitäten ein Forum für junge Menschen sein, um über ihre Probleme zu sprechen sowie eine Gelegenheit für Mitarbeitende, Unterstützung anzubieten. Motivierende Maßnahmen müssen außerdem konkrete Ziele festlegen und von Fachleuten (z.B. Lehrkräften und Ausbilder*innen, Berater*innen usw.) geleitet werden, auch wenn sie außerhalb einer formalen Lernumgebung angeboten werden. Solche Aktivitäten zielen darauf ab, jungen Menschen dabei zu helfen, sich selbst besser kennen zu lernen und mit anderen zu interagieren, dabei sollten sie z.B. Zusammenarbeit und Konfliktlösung fördern. Schlussendlich wird dabei die Fähigkeit der Lernenden gestärkt, mit Schwierigkeiten oder Herausforderungen umzugehen.
- **Aufbau vertrauensvoller Beziehungen zwischen dem jungen Menschen und den Mitarbeitenden.** Ein Schlüsselfaktor für den Erfolg junger Menschen in der allgemeinen und beruflichen Bildung besteht darin, dass die Erwachsenen um sie herum zeigen, dass sie an ihre Fähigkeiten glauben und sie bei dem Erreichen ihrer Ziele unterstützen. Motivierende Maßnahmen, die Mitarbeitende und junge Menschen in einer informellen Aktivität zusammenbringen, können jungen Menschen helfen, eine positive Beziehung zu einem*r bestimmten Mitarbeitenden aufzubauen. Diese bestimmten Mitarbeitenden könnten sich als die Erwachsenen erweisen, mit denen die jungen Menschen sich "vernetzen" und welche sie motivieren, auf das Erreichen einer Qualifikation hinzuarbeiten.

Entsprechend den obigen Ausführungen werden hier einige der Aktivitäten und/oder Aktionen vorgeschlagen, die entwickelt werden sollen:

- **Pädagogisches Logbuch (für den Übergang).** Ein Logbuch ist eine Möglichkeit, Ereignisse aufzuzeichnen und zu verfolgen. Es gibt viele verschiedene Arten von Logbüchern, die für unterschiedliche Ziele verwendet werden. Im Rahmen dieses Projekts werden zwei Arten von pädagogischen Logbüchern vorgeschlagen:
 - **Ein pädagogisches Logbuch, das darauf abzielt, das Lernen der Schüler*innen zu organisieren.** Es ist ein Hilfsmittel für Schüler*innen, um deren Ziele, die sie in der Schule erreichen möchte und die Ziele, an denen sie bereits arbeiten, aufzuschreiben. Außerdem, um die von ihm* ihr unternommenen Schritte zu dokumentieren und seinen* ihren Lernweg mit dem* der Tutor*in zu planen (siehe Strategie 1. Individualisierte oder personalisierte Bildungs- und Karriereplanung).
 - **Ein pädagogisches Logbuch, das den Schüler*in befähigen soll, Entscheidungen über seine* ihre zukünftige Ausbildung und Karriere zu treffen.** Dieses Logbuch sollte von den Schüler*innen mit Unterstützung interner Akteur*innen der Bildungseinrichtung (z.B. Karriereberater*innen, Tutor*innen oder Berufsberater*innen) oder zusammen mit externen Akteur*innen der Bildungseinrichtung (z.B. Jugendberater*innen der Stadt) entwickelt werden. An dieser Stelle ist außerdem Zusammenarbeit zwischen externen und

Aktivitäten zur Persönlichkeitsentwicklung, um junge Menschen zum Lernen zu motivieren

*Hören Sie auf die Stimme der Schüler*innen: pädagogisches Logbuch, Sprachforum der Schüler*innen, ...*

internen Akteur*innen möglich. Es ist wichtig, dass das Logbuch Informationen über den geplanten Übergang in die Sekundarstufe II (Verbleib in der allgemeinen und beruflichen Bildung) sowie eine Beschreibung und einen individuellen Übergangsplan enthält. Erfolgsfaktoren sind: gute persönliche Beziehungen und Dialoge zwischen Berater*innen und Schüler*innen; Einheitlichkeit in der Beratung; Einbeziehung der Eltern.

- **Schüler*innen Ausschuss.** Hierbei handelt es sich um ein regelmäßiges Treffen zwischen Schulleiter*innen und jungen Menschen des gesamten Bildungsbereichs, bei dem Vertreter*innen junger Menschen die Anliegen und Fragen ihrer Kohorte zur Sprache bringen. Es ist wichtig, dass die Vertreter*innen die gesamte Schülerpopulation widerspiegeln (d.h. Geschlecht, kulturellem Hintergrund, ethnischer Zugehörigkeit, Fähigkeiten) und nicht nur diejenigen, die im Bildungsbereich am engagiertesten oder leistungsstärksten sind, da diese häufig diejenigen sind, die diese Rolle am liebsten übernehmen würden.
- **Wochenversammlungen/Schüler*innenrat (in Programmen des zweiten Bildungswegs).** Hierbei handelt es sich um ein pädagogisch-methodisches Instrument zur Verbesserung der Lehr-Lernprozesse, zur Förderung einer integralen und partizipativen Ausbildung und zur Förderung einer Erlebnis-Kultur der Rechte von Kindern und jungen Menschen. Die wöchentlichen Versammlungen basieren auf regelmäßigen Treffen der Schüler*innen, bei denen die jungen Menschen z.B. darüber diskutieren können, was ihnen beispielsweise an ihrem Berufsausbildungsweg gefällt/nicht gefällt. Erfolgsfaktoren sind: Reagieren Sie auf die Meinungen der Schüler*innen, d.h. rechtzeitige Veröffentlichung und eine Antwort der Bildungsinstitution (z.B. eingegangene Vorschläge und Reaktionen darauf, Protokolle der Sitzungen der Schülervertretungen/des Schüler*innen-Schulpersonal-Gremien).
- **Schüler*innengenossenschaften (in Programmen des zweiten Bildungswegs).** Studentenkooperationen sind eine innovative Bildungserfahrung, bei der Studierende in Zusammenarbeit mit der Fakultät (Tutor*innen oder Lehrkräfte) ein kooperatives Unternehmen auf dem Fundament von demokratischen Werten erschaffen. Die Beteiligung und Einbeziehung der Schüler*innen ist hier von wesentlicher Bedeutung, da die Entscheidungen von den Schüler*innen getroffen werden und diese ebenfalls für die soziale und wirtschaftliche Leitung des Unternehmens und die Ergebnisse seiner Tätigkeit verantwortlich sind. Genossenschaften sind Organisationen, die in der lokalen Region verwurzelt sind und sich für die Verbesserung der Gemeinschaft und der Menschen, die in ihr leben, einsetzen, so dass ein Teil der Gewinne, die sie erwirtschaften, in die Solidaritätsarbeit oder in die Verbesserung des Umfelds der Schule oder in die Schule selbst fließen muss.
- **Anonymer Briefkasten.** Im Laufe eines Monats können die Schüler*innen auf anonyme Weise ihre Sorgen aufschreiben und in den Briefkasten legen. Ein*e Tutor*in öffnet jeden Beitrag und prüft die meist genannten Themen. Der*die Tutor*in organisiert dann ein Treffen, bei dem sich Schüler*innen verschiedener Schulstufen treffen und über die problematischsten Themen aus dem Briefkasten sprechen können.

RESSOURCEN (Was wird benötigt?)

- ☐ Anzahl externen Akteur*innen und/ oder externe Organisationen
- ☐ Adäquate und komfortable Räumlichkeiten
- ☐ Zeitplanung
- ☐ Materialien / Instrumente:
- ☐ Sonstiges (näher ausführen):

Aktivitäten zur Persönlichkeitsentwicklung, um junge Menschen zum Lernen zu motivieren

*Hören Sie auf die Stimme der Schüler*innen: pädagogisches Logbuch, Sprachforum der Schüler*innen, ...*

ANDERE FAKTOREN

- Verwandte protektive Faktoren:
 - Positive Selbstwahrnehmung in Verbindung mit Lernfähigkeit
- Der Schwerpunkt liegt auf dem Aufbau von Soft Skills, die als wesentliche Unterstützungsfaktoren ausgemacht wurden, darunter: Belastbarkeit, Eigenverantwortung beim Lernen, Selbstvertrauen und Wertschätzung, emotionales Wohlbefinden.
- Relevant für persönliche Herausforderungen und kompensatorische Faktoren sowie für das Engagement der Familie, da ein Weg zur Motivation junger Menschen die Motivation der Familie ist.
- Der Schlüssel zur Motivation liegt darin, sich die Sorgen und Anliegen junger Menschen anzuhören und auf sie einzugehen. Dies sollte die erste Aufgabe bei der Planung motivierender Maßnahmen sein.
- Unterstützung bei der Vorbereitung für Prüfungen wie z.B. Fokussierung auf die positiven Aspekte des Prüfungs-/Leistungserfolgs, Strategien zum Umgang mit prüfungsbezogenen Ängsten und Hilfe bei der Wiederholung.

REFERENZEN (verwandte Ressourcen)

CEDEFOP. Toolkits. *VET toolkit for tackling early leaving*. Available on:

<https://www.cedefop.europa.eu/en/toolkits/vet-toolkit-tackling-early-leaving/intervention-approaches/building-motivation-learn>

Development of an educational logbook in Danish Youth Guidance Centres. Available on:

<https://www.cedefop.europa.eu/en/content/development-educational-logbook-danish-youth-guidance-centres>

Federació de cooperatives d'alumnes de Catalunya. Available on: <https://escolescooperatives.cat/cooperatives-alumnes/>

Handwork. Cooperativa d'alumnes en el primer i segon cicle de l'ESO (aula oberta). Available on:

<https://doblevia.coop/primera-cooperativa-dalumnes-dun-institut-public-al-valles-oriental/>

Manual de asambleas escolares. Available on:

https://programainfancia.uam.mx/pdf/s_doc/manual_asambleas.pdf

Student Panel Workbook - Student Voice. Available on: <https://sites.google.com/a/mds3online.org/mds3-resource-binder/student-voice>

The teacher toolkit. Logbooks. Available on: <http://www.theteachertoolkit.com/index.php/tool/log-books>

Weekly assemblies in a Portuguese second chance school. Available on:

<https://www.cedefop.europa.eu/da/content/weekly-assemblies-portuguese-second-chance-school>

What are the benefits of school assemblies? Available on: <https://www.academicentertainment.com/what-are-benefits-school-assemblies>

Strategie 4 | Lernen mit Unterstützung durch Gleichaltrige (Peer-to-Peer)

Lernen mit Unterstützung durch Gleichaltrige (Peer-to-Peer)

STRATEGIE-TYP

☐ Prävention ☐ Intervention ☐ Kompensation

BEHANDELTE RISIKOFAKTOREN

- ☐ **Persönliche Herausforderungen**
 - ☐ Mangel an Motivation, Interesse und Erwartungen
 - ☐ Geringes Selbstwertgefühl und Selbstwahrnehmung
 - ☐ Geringe Bildungserfolge
 - ☐ Rückzug aus dem Unterricht
 - ☐ Irreguläre Übergänge
- ☐ **Soziale Beziehungen**
 - ☐ Schwierige Beziehungen in der Schule (mit Tutor*innen, Lehrkräften, Gleichaltrigen (Peers), etc.)
 - ☐ Gruppenzwang /negative äußere Einflüsse
 - ☐ Peer-Group-Erwartungen (niedrige Peer-Group-Erwartungen für die Zukunft)
 - ☐ Internet Risiken: Druck durch Social Media, Gaming online, Gefahren des "Grooming"
- ☐ **Institutionelle Faktoren**
 - ☐ Umgang der Schule mit dem Verhalten von Schüler*innen
 - ☐ Das schulische Umfeld oder das Lernumfeld
 - ☐ Absentismus / Ausschluss vom Unterricht

STRATEGIEEBENE

- ☐ **Individuelle Ebene (psycho-pädagogische Maßnahme)**
- ☐ **Institutionelle Ebene (institutionelle Maßnahmen)**
- ☐ Ebene des Bildungssystems (auf das Bildungssystem ausgerichtete Maßnahmen)

ZIEL

Peer-to-Peer-Lernen und -Unterstützung ist eine pädagogische Strategie, die darauf abzielt, vorzeitiges Verlassen der Schule oder Ausbildung durch soziale Interaktion und Unterstützung des jungen Menschen durch einen Gleichaltrigen aus derselben oder einer ähnlichen Kohorte (d.h. einen Schüler/eine Schülerin im Bildungs-/Ausbildungsumfeld oder einen jungen Menschen, der Erfahrungen mit Bildungsbarrieren gemacht hat) zu verhindern. Diese Strategie zielt weiterhin darauf ab, Risikofaktoren des Schulabbruchs durch Peer-to-Peer-Unterstützung des Lernens junger Menschen zu überwinden und ihnen ein positives Vorbild, das Selbstvertrauen, die Ressourcen und die Fähigkeiten zu vermitteln, die erforderlich sind, um ihren Potenzialen gerecht zu werden und auf ihre Unterstützungsbedürfnisse einzugehen.

STRATEGIEBESCHREIBUNG

Von Gleichaltrigen zu lernen und mit ihnen zu interagieren ist eine äußerst nützliche Strategie, da junge Menschen häufig am besten in der Lage sind, mit anderen jungen Menschen in Beziehung zu treten, da die Machtverteilung verglichen mit einer erwachsenen Person ausgeglichener ist. Peer-Learning findet also statt, wenn Schüler*innen gemeinsam und wechselseitig lernen und kann als eine Art Mentoring sowie gegenseitige

Lernen mit Unterstützung durch Gleichaltrige (Peer-to-Peer)

Unterstützung und Motivation begriffen werden. Dabei ist es wichtig darauf zu achten, dass im Rahmen dieser Strategie die Gleichaltrigen (Peers) im Idealfall beide einen Nutzen für sich und ihren Bildungsweg ziehen können. Außerdem sollten beide Akteure*innen idealerweise den gleichen „Gruppenstatus“ aufweisen (Schüler*innen sein) und hinsichtlich ihres Leistungsniveaus vergleichbar sein.

Peer Learning fungiert, wie auch das Mentoring durch Erwachsene, als Strategie, durch welche das Risiko eines vorzeitigen Schulabgangs bei jungen Menschen verringert werden kann, indem es hilft Probleme zu überwinden, die das Lernen beeinträchtigen, sei es in Bezug auf den Unterricht oder unabhängig davon. Weiterhin kann es dazu beitragen, die Lernmotivation junger Menschen aufrechtzuerhalten, deren Selbstvertrauen zu stärken und die Ressourcen bereitstellen, damit diese die notwendigen Fähigkeiten entwickeln, um ihre Potenziale voll ausschöpfen zu können.

NUTZNIEßER

- ☐ **Junge Menschen** ☐ **Lehrkräfte/Ausbilder*innen** ☐ Familien ☐ Gesellschaft/
Gemeinwesen
☐

FÜR DIE STRATEGIE VERANTWORTLICHE

- ☐ **Tutor*innen** ☐ Lehrkräfte/Ausbilder *innen ☐ **Unterstützungspersonal (z.B. Berater*innen)**
☐ Familien
☐ Andere Fachkräfte (schulinterne oder externe):

ZEITRAHMEN DER IMPLEMENTIERUNG

- ☐ Am Anfang ☐ **Während des Schuljahrs** ☐ Am Ende des Schuljahrs
☐ Übergang von der Bildung der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II (Berufsbildung/Abitur)
☐ Anderes (näher ausführen):

KOSTEN DER STRATEGIE

- ☐ **Niedrig** ☐ Mittel ☐ Hoch

STRATEGIEENTWICKLUNG (Wie kann die Strategie ausgeführt werden?)

Jede Strategie, die die Zusammenarbeit von Gleichaltrigen in einer Lernsituation beinhaltet, kann als "Peer-Learning" bezeichnet werden. Entsprechend dieser Annahme werden hier einige Maßnahmen vorgeschlagen, die im Rahmen des Peer-to-Peer-Lernens und der Unterstützung entwickelt werden sollen:

1. **Peer-Tutoring oder Peer-Mentoring-Programme.** Diese basieren darauf, dass sich junge Menschen gegenseitig unterstützen sowie. Sie bringen Peer-Mentoren mit Mentees in Einzelbeziehungen zusammen, so dass diese Orientierung und Unterstützung bieten und als positive Vorbilder dienen können. Mit entsprechender Schulung, Anleitung und Supervision sind Peer-Mentoren in der Lage, ihren Mitschülern (Mentees) zuzuhören und sie zu unterstützen; sie helfen ihnen bei der Bewältigung der Herausforderungen, mit denen sie möglicherweise zu kämpfen haben.
2. **Proktor-Modell.** Beim Proktor-Modell werden jüngere Schüler*innen von älteren Schüler*innen betreut. Die älteren Schüler*innen können: a) ältere Schüler*innen aus höheren Klassenstufen sein; b) fähigere Schüler*innen sein, die weniger fähigen Schüler*innen in derselben Klasse helfen (in diesem Fall können die Schüler*innen dieselbe Altersstufe haben und in derselben Klasse sein).
3. **Diskussionsseminare.** Der Zweck des Diskussionsseminars besteht darin, dass Gleichaltrige in einer Gruppe gemeinsam über ein Unterrichtsthema sprechen. Diskussionsseminare sind in der Regel unstrukturiert und so flexibel gestaltet, dass die Schüler*innen mit Gedanken oder Beiträgen leicht einsteigen können, wenn sie das Gefühl haben, etwas Wichtiges hinzuzufügen zu können. Eine Lehrkraft oder der*die Moderator*in der Diskussion kann der Gruppe von Schüler*innen eine anregende Frage stellen. Die Schüler*innen nutzen diese Anregung/Anreiz als Einstieg in eine Diskussion über ein vorliegendes Thema. Damit Diskussionsseminare erfolgreich sein können, müssen

Lernen mit Unterstützung durch Gleichaltrige (Peer-to-Peer)

die Lehrkräfte einen sicheren, komfortablen Raum schaffen, in dem Schüler*innen sich wohl genug fühlen, um vor ihren Altersgenossen das Wort zu ergreifen und Fragen zu stellen.

4. **Peer-Support-Gruppen.** Peer-Support-Gruppen sind auch als private Lerngruppen bekannt. Eine Peer-Lerngruppe unter Gleichaltrigen kann für Schüler*innen sehr motivierend sein, da ein* Schüler*in in einer Peer-Lerngruppe Gleichaltrige hat, mit denen er*sie Ideen austauschen kann und die ihm*ihr Unterstützung und Erklärungen geben können. Diese Lerngruppen finden in der Regel ohne eine Lehrkraft statt und werden oft von Gleichaltrigen selbst organisiert. Gemeinsame Lerngruppen von Gleichaltrigen können in der Freizeit, nach der Schule oder an Wochenenden stattfinden. Dennoch ist es möglich, Peer-Support-Gruppen mit der Unterstützung eines*r Tutor*in in Räumen/Orten der Bildungseinrichtung stattfinden zu lassen. Zum Beispiel bietet ein festgelegter Raum und eine festgelegte Zeit, in dem die jungen Menschen gemeinsam an schulischen oder außerschulischen Aufgaben und Projekten arbeiten können, einen Ort, an dem die jungen Menschen außerhalb der Schulzeit, dennoch aber in einer unterstützenden Umgebung arbeiten können (siehe Strategie 6. Lernunterstützung für junge Menschen außerhalb des formalen Curriculums)
5. **Kooperative Lernmethoden.** Die kooperativen Lernmethoden werden von den Peer-Lerngruppen organisiert, mit dem Ziel, die für die Zusammenarbeit notwendigen Bindungen und Voraussetzungen zu schaffen. Dafür gibt es keine einheitliche Methode. Es geht vielmehr darum, die Methode so zu nutzen, dass diese sich, unter Berücksichtigung der Eigenschaften der Schülergruppe und der zu bearbeitenden Aufgabe, am besten an die Anforderungen anpasst, sodass die Faktoren, die die Zusammenarbeit und das Lernen begünstigen, verstärkt werden.

RESSOURCEN (Was wird benötigt?)

- ☐ Erwachsene Tutor*innen
- ☐ Schüler*in-Tutor*innen oder Schüler*in-Mentor*innen
- ☐ Schüler*in-Mentee
- ☐ Anfängliches Training und kontinuierliche Unterstützung
- ☐ Adäquate und komfortable Räumlichkeiten
- ☐ Zeitplanung
- ☐ Materialien / Instrumente
- ☐ Sonstiges (näher ausführen):

ANDERE FAKTOREN

- **Verwandte protektive Faktoren:**
 - Gesundheit und Wohlbefinden
 - Positive Zukunftsvision und Berufswahl für sich selbst
 - Positive Selbstwahrnehmung in Verbindung mit Lernfähigkeit
- Relevant für persönliche Herausforderungen, soziale und kompensatorische Faktoren insofern, als die Arbeit mit Gleichaltrigen (Peer-to-Peer) oder das Lernen von Gleichaltrigen einen Einfluss auf das Selbstvertrauen und das Selbstwertgefühl haben könnte.
- Es ist wichtig, dass die Gleichaltrigen (Peers) ebenfalls persönliche Erfahrungen und/oder ein Verständnis für die Herausforderungen der jungen Menschen haben, die Gefahr laufen die Schule/Ausbildung vorzeitig zu verlassen. Die Erfahrungsberichte von Gleichaltrigen (junge Menschen, die mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert waren und nun erfolgreich in der allgemeinen und beruflichen Bildung sind) können besonders effektiv und hilfreich sind.
- Eine besonders wichtige Ressource für junge Menschen, deren mentales und emotionales Wohlbefinden durch die Arbeit an Schulen/Berufsschulen beeinträchtigt wird.

REFERENZEN (verwandte Ressourcen)

Lernen mit Unterstützung durch Gleichaltrige (Peer-to-Peer)

CEDEFOP. Toolkits. VET toolkit for tackling early leaving. Available on:

<https://www.cedefop.europa.eu/en/toolkits/vet-toolkit-tackling-early-leaving/protective-factors/supportive-family-environment>

Cooperative learning methods. Available on: <http://grupsderecerca.uab.cat/grai/en/content/cooperative-learning-methods>

Kidscape. Thrive Peer Mentoring programme. Available on:

<https://www.wiltshirehealthyschools.org/partnership-projects/kidscape>

Share to Know: Furthering peer-to-peer and collaborative learning methods. Available on:

<https://youngfoundation.org/wp-content/uploads/2017/02/Share-to-Know-summary-guide.pdf>

Strategie 5 | Familiäre Unterstützung/ Zusammenarbeit von Schulen und Familien

Familiäre Unterstützung/ Zusammenarbeit von Schulen und Familien

STRATEGY-TYP

☐ Prävention ☐ Intervention ☐ Kompensation

BEHANDELTE RSIKOFAKTOREN

- ☐ **Persönliche Herausforderungen**
 - ☐ Mangel an Motivation, Interesse und Erwartungen
 - ☐ Geringes Selbstwertgefühl und Selbstwahrnehmung
 - ☐ Geringe Bildungserfolge
 - ☐ Rückzug aus dem Unterricht
 - ☐ Irreguläre Übergänge
- ☐ **Familiäre Umstände**
 - ☐ Familiäre Werte: niedriger Anspruch/ Erwartungen durch die Familie
 - ☐ Geringe Unterstützung durch die Familie: Mangel an Aufmerksamkeit, schulischer Unterstützung, Zuwendung
 - ☐ Mangel an Bildung oder niedriger Bildungsstand der Eltern, welcher, in manchen Fällen, zu Misstrauen in die Schule und Autoritäten führen
 - ☐ Niedriges sozio-ökonomischer Niveau/ finanzielle Schwierigkeiten: in unterprivilegierten Kontexten lebend, Abhängigkeit von staatlichen Zuschüssen. In manchen Fällen, muss die Familie unterstützt werden
- ☐ **Institutionelle Faktoren**
 - ☐ Mangel an professioneller/persönlicher/akademischer Leitung
 - ☐ Niedriges Vertrauen in und Unterstützung von der Institution

STRATEGIEEBENE

- ☐ Individuelle Ebene (psycho-pädagogische Maßnahme)
- ☐ Institutionelle Ebene (institutionelle Maßnahmen)
- ☐ Ebene des Bildungssystems (auf das Bildungssystem ausgerichtete Maßnahmen)

ZIEL

Die Unterstützung und das Engagement der Familie ist ein Schlüsselfaktor für die Verhinderung des vorzeitigen Ausscheidens aus dem Bildungssystem ebenso wie für den Bildungserfolg junger Menschen. Diese Strategie zielt darauf ab, das Wissen und die Informationen der Eltern in Bezug auf den Lehrplan, die Bildung und Ausbildung sowie die Beteiligung ihrer Kinder an der Gemeinschaft im Allgemeinen zu verbessern und ihr aktives Engagement für die Bildung und persönliche Entwicklung ihres Kindes zu fördern.

STRATEGIEBESCHREIBUNG

Die familiäre Unterstützung und Engagement sind grundlegend für die Prävention von vorzeitigem

Familiäre Unterstützung/ Zusammenarbeit von Schulen und Familien

Schulabgängen sowie für die Lernmotivation von jungen Menschen. In den Bildungszielen und Zukunftsplänen von jungen Menschen lässt sich erkennen, in wieweit innerhalb der Familie Wert auf Bildung gelegt wird. Ausbleibende Unterstützung durch die Familie spiegelt sich häufig in einem geringen Bildungserfolg von jungen Menschen und steht im Zusammenhang mit Abwesenheit in der Schule. Wenn Eltern kein Vertrauen in die Bildung und Ausbildung haben, ist es höchstwahrscheinlich, dass diese Einstellung bewusst oder unbewusst an die Kinder weitergegeben wird. Das Resultat ist, dass junge Menschen geringe Motivation für Bildung und Ausbildung aufweisen und die Wahrscheinlichkeit eines vorzeitigen Schulabgangs steigt. Daher ist es äußerst wichtig, dass Eltern über die Bildungsmöglichkeiten ihrer Kinder informiert und ihnen Instrumente an die Hand gegeben werden, mit denen sie ihre Kinder auf ihrem Bildungsweg unterstützen können.

Diese Strategie der familiären Unterstützung und Einbeziehung in Bildungsfragen muss dabei untermauert werden durch zugehörige Unterstützungsstrategien, wie etwa die Eltern nicht zu verurteilen anzuerkennen, dass Familien eine Stütze für junge Menschen sind und den Eltern gegenüber Fürsorge und Betreuung zuteil werden zu lassen.

Maßnahmen, die zeigen, dass der Bildungsträger um den Druck, der auf Eltern lastet, weiß und diesen versteht (anstatt Eltern als Schuldige zu sehen), sind grundlegend, um Familien zu motivieren, sich an dem Bildungsprozess ihres Kindes zu beteiligen.

Die Maßnahmen, die im Rahmen dieser Strategie entwickelt werden, sollten Folgendes beinhalten: Zuwendung zu den Eltern demonstrieren, konsistente Grenzziehung zwischen Schule und Zuhause fördern, die Erfolge von jungen Menschen teilen sowie Hausbesuche und das Gespräch über das Wohlergehen von jungen Menschen vorantreiben. An dieser Stelle ist es äußerst wichtig, den Eltern eine klare Anleitung zu geben, wie sie ihre Kinder bestmöglich unterstützen können, da viele dies zwar wollen, jedoch nicht wissen wie.

NUTZNIEßER

- ☐ **Junge Menschen** ☐ Lehrkräfte/Ausbilder*innen ☐ **Familien** ☐ Gesellschaft/
Gemeinwesen
☐

VERANTWORTLICHE DER STRATEGIE

- ☐ **Tutor*innen** ☐ Lehrkräfte/Ausbilder *innen ☐ **Unterstützungspersonal (z.B. Berater*innen)**
☐ **Familien**
☐ **Andere Fachkräfte (schulintern oder -extern):**

ZEITRAHMEN DER IMPLEMENTIERUNG

- ☐ Am Anfang ☐ **Während des Schuljahrs** ☐ Am Ende des Schuljahrs
☐ **Übergang von der Bildung der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II (Berufsbildung/Abitur)**
☐ **Anderes (näher ausführen):**

KOSTEN DER STRATEGIE

- ☐ Niedrig ☐ **Mittel** ☐ Hoch

STRATEGIEENTWICKLUNG (Wie kann die Strategie ausgeführt werden?)

Die aktive Einbeziehung der Eltern in die Bildung und persönliche Entwicklung ihres Kindes kann das Risiko eines vorzeitigen Schulabgangs entscheidend verringern. Es gibt viele Möglichkeiten, die Unterstützung und das Engagement der Familie innerhalb der Schule aufzubauen und zu fördern, ein Beispiel dafür ist der Unterstützungsdienst der Familie. Diese in erster Linie als Elternberatungsdienst konzipierte Strategie, zielt darauf ab, den Eltern das notwendige Wissen, die Instrumente, die Orientierung liefern und insbesondere Unterstützung zu bieten. Zur Entwicklung des Familienunterstützungsdienstes werden im Folgenden einige Strategien aufgezeigt, die zur Stärkung der Familie-Schule-Beziehungen angewandt werden müssen. An dieser Art von Strategie kann ein*e Sozialarbeiter*in, der*die die Familie unterstützt, als Schlüsselakteur*in

Familiäre Unterstützung/ Zusammenarbeit von Schulen und Familien

mitwirken.

1. **Elternschule.** Die Eltern dienen sich gegenseitig und der Schule als wichtige Ressource. Die Elternschule ist als eine Strategie zur Unterstützung von Familien bei der Erziehung ihrer Kinder gedacht. Da familiäre Kontexte wesentlich, für die Gewährleistung des Wohlergehens junger Menschen verantwortlich sind, besteht das übergeordnete Ziel der Strategie darin, den Familien psychosoziale und pädagogische Informationen und Unterstützung bereitzustellen und nützliche pädagogische Instrumente an die Hand zu geben. Diese Strategie bietet den Eltern die Möglichkeit, neue Fähigkeiten zu erlernen, positive Beziehungen zu der Schule und anderen Eltern aufzubauen und Selbstvertrauen zu entwickeln. Sie kann den Eltern ebenfalls dabei helfen, mehr über das Leben an der Schule und den Lehrplan zu erfahren.

Die Strategie der Elternschule sollte Raum für Aufklärung und Schulung beinhalten, wo der Erfahrungsaustausch und die kollektive Reflexion zu Instrumenten werden, die die Bildung verbessern und selbst Strategien entwickeln, die zur ganzheitlichen Entwicklung der Kinder beitragen. Diese Strategie ist ein Weg, um Familien-Schul-Partnerschaften aufzubauen und zu fördern. Es ist wichtig, für diese Strategie auch die Zusammenarbeit mit anderen Gemeindeorganisationen in Betracht zu ziehen.

Im Rahmen der Elternschule durchgeführte Maßnahmen sollten sein:

- Die Organisation von Vorträgen, Diskussionen, Ausbildungsmodulen und Workshops für Familien auf der Grundlage ihrer Interessen, Anliegen, des Alters der Kinder usw.
 - Die Einrichtung von festgelegten Freiräumen für Eltern und Familien, in denen die Teilnahme an formellen und/oder informellen Angeboten gefördert wird. Zum Beispiel:
 - Die Eltern einladen, ihr Fachwissen in der Schule weiterzugeben, indem sie freiwillig Vorträge über ihre Arbeit oder ihre speziellen Fähigkeiten als Teil einer Orientierungsmaßnahme halten.
 - "Kaffee/ Tee Treffen" (Vormittagskaffee oder Nachmittagskaffee), eine regelmäßige Zeit/Raum in den Schulen, in dem den Familien Erfrischungen angeboten werden, um soziale Interaktion anzuregen.
2. **Familienbetreuer*innen.** Die Förderung von vertrauensbasierten und respektvollen Schul-Familien-Partnerschaften, kann helfen, Familien mit hoher Bedürftigkeit zu identifizieren. Woraufhin zu ihrer Unterstützung spezifische Maßnahmen eingeleitet werden können. In manchen Familien, die mit komplexen Herausforderungen konfrontiert sind, besteht möglicherweise Bedarf an spezifischer Unterstützung; oder es kann nützlich sein, eine*n speziellen Familienbetreuer*in zu beauftragen, der eine konkrete Rolle in der Zusammenarbeit mit den Eltern übernimmt. Die herausfordernde und vielseitige Rolle eines Familienbetreuers ist ideal für jeden, der hofft, einen positiven Einfluss auf das Leben junger Menschen und Familien zu nehmen. Im Rahmen dieses Projekts und entsprechend einem der identifizierten Risikofaktoren (Reisende Familien) sollte ein*e Familienbetreuer*in bspw. aus der entsprechenden Gemeinschaft sein und mit den internen Akteur*innen (Tutor*innen, Berater*innen usw.) der Bildungseinrichtung zusammenarbeiten können. Die Familienbetreuer*innen sollten mit der lokalen Gemeinschaft und den Barrieren vertraut sein, denen junge Menschen und Familien beim Lernen begegnen und mit den betroffenen Gruppen vertraut sein. Eine wesentliche Aufgabe der Familienbetreuer*innen ist das Verstehen und Wissen um "alternative Lernangebote" im nahen Umfeld, damit festgestellt werden kann, welche Anbieter oder Arten von Angeboten für den jungen Menschen am besten geeignet sind. Eine wirksame Strategie dafür besteht darin, Übergänge in und den Umgang mit alternativen Lernarrangements zu erleichtern, indem "eine warme Übergabe" und "Übergangstraining" angeboten werden (siehe Strategie 12 Förderung von integrativen Lernumgebungen und alternativen Lernarrangements).
 3. **Planspiele,** wie z.B. eine Schatzsuche, mit aufeinanderfolgenden Herausforderungen, die auf Problemen aus dem wirklichen Leben basieren und die durch gemeinsame Ansätze von Eltern und Kindern diskutiert und überwunden werden sollten. Die kooperativen Ansätze, die zur Überwindung

Familiäre Unterstützung/ Zusammenarbeit von Schulen und Familien

der durch das Spiel aufgedeckten Probleme aus dem wirklichen Leben verwendet werden, sollten unter den Eltern vorgestellt und in einer persönlichen Sitzung und unter Anleitung eines*r Expert*in (z.B. Psycholog*in, Trainer*in, Finanzberater*in, Sozialarbeiter*in...) ausgetauscht werden.

RESSOURCEN (Was wird benötigt?)

- ☐ Familien
- ☐ Sozialarbeiter*innen in der Familienhilfe
- ☐ Trainings
- ☐ Adäquate und komfortable Räumlichkeiten
- ☐ Zeitplanung
- ☐ Materialien / Instrumente:
- ☐ Sonstiges (näher ausführen):

Familiäre Unterstützung/ Zusammenarbeit von Schulen und Familien

ANDERE FAKTOREN

- Verwandte protektive Faktoren:
 - Unterstützende familiäre Umgebung
 - Gesundheit und Wohlbefinden
 - Positive Zukunftsvision für sich selbst und positive Schulkarriere- oder Berufswahl
 - Positive Selbstwahrnehmung in Verbindung mit Lernfähigkeit
- Siehe Strategie 7. Aktive Einbindung des gesellschaftlichen Umfelds

REFERENZEN (verwandte Ressourcen)

CEDEFOP. Toolkits. *VET toolkit for tackling early leaving*. Available on:

<https://www.cedefop.europa.eu/en/toolkits/vet-toolkit-tackling-early-leaving/protective-factors/supportive-family-environment>

Education Endowment Foundation. Available on:

<https://www.schooleducationgateway.eu/files/esl/uploads/bb2928a.pdf> &
<https://www.coe.int/en/web/pestalozzi/training-resources>

Escola de mares i pares. Generalitat de Catalunya. Available on:

<http://familiaiescola.gencat.cat/ca/escolaritat/formacio-families/escola-pares-mares/>

La maleta de les famílies. Diputació de Barcelona. Available on:

<https://www.diba.cat/es/web/educacio/orientacio/maleta>

Triple-P. Positive Parenting Programme. Available on: <https://www.wiltshirehealthyschools.org/core-themes/whole-school-approach/working-with-parents/parenting-programmes/>

Strategie 6 | Lernunterstützung für junge Menschen außerhalb des formalen Curriculums

Lernunterstützung für junge Menschen außerhalb des formalen Curriculums

STRATEGIE-TYP

☐ Prävention ☐ Intervention ☐ Kompensation

BEHANDELTE RSIKOFAKTOREN

- ☐ **Persönliche Herausforderungen**
 - ☐ Geringes Selbstwertgefühl und Selbstwahrnehmung
 - ☐ Geringe Bildungserfolge
- ☐ **Familiäre Umstände**
 - ☐ Geringe Unterstützung durch die Familie: Mangel an Aufmerksamkeit, schulischer Unterstützung, Zuwendung
- ☐ **Soziale Beziehungen**
 - ☐ Schwierige Beziehungen in der Schule (mit Tutor*innen, Lehrkräften, Gleichaltrigen (Peers), etc.)
 - ☐ Gruppenzwang /negative äußere Einflüsse
- ☐ **Institutionelle Faktoren**
 - ☐ Mangel an professioneller/persönlicher/akademischer Leitung
 - ☐ Das schulische Umfeld oder das Lernumfeld
 - ☐ Niedriges Vertrauen in und Unterstützung von der Institution
- ☐ **Strukturelle Faktoren**
 - ☐ Bildungsverwaltung (mangelnde Unterstützung, Mangel in der Schulfinanzierung, Früherkennungsmechanismen, etc.)

STRATEGIEEBENE

- ☐ Individuelle Ebene (psycho-pädagogische Maßnahme)
- ☐ Institutionelle Ebene (institutionelle Maßnahmen)
- ☐ Ebene des Bildungssystems (auf das Bildungssystem ausgerichtete Maßnahmen)

ZIEL

Diese Strategie zielt auf die schulische Unterstützung des Lernens junger Menschen durch Aktionen, die außerhalb des formalen Lehrplans liegen, um den Schulabbruch zu verhindern und zum Bildungserfolg junger Menschen beizutragen.

STRATEGIEBESCHREIBUNG

Bei der Lernunterstützung für junge Menschen außerhalb des formalen Curriculums handelt sich um eine Reihe von Maßnahmen zur Orientierung und persönlichen Betreuung im Sinne der sozialen und akademischen Integration junger Menschen. Diese Maßnahmen berücksichtigen die Stärkung von Schulen und anderen Einrichtungen, die pädagogische Freizeitangebote mit schulischer Unterstützung und der Entwicklung von Kernkompetenzen verbinden. In der Konsequenz wird die Entwicklung einer effektiveren schulischen Unterstützung sowie die Herstellung solider und nachhaltiger Allianzen zwischen Schulen, dem sozialen Bereich und Bildungsfördereinrichtungen benötigen. Auf diese Weise wird die strikte akademische Perspektive auf

Lernunterstützung für junge Menschen außerhalb des formalen Curriculums

Bildungsbeziehungen, auf der Grundlage kooperativen Zusammenarbeitens und eines klaren Gemeinschaftsansatzes erweitert.

Lernunterstützung für junge Menschen außerhalb des formalen Curriculums

NUTZNIEßER

☐ Junge Menschen ☐ Lehrkräfte / Ausbilder*innen ☐ Familien ☐ Gesellschaft /
☐

FÜR DIE STRATEGIE VERANTWORTLICHE

☐ Tutor*innen ☐ Lehrkräfte / Ausbilder*innen ☐ Unterstützungspersonal (z.B. Berater*innen)
☐ Familien
☐ Andere Fachkräfte (schulintern oder -extern): Akteur*innen und Organisationen für soziale und schulische Unterstützung

ZEITRAHMEN DER IMPLEMENTIERUNG

☐ Am Anfang ☐ Während des Schuljahrs ☐ Am Ende des Schuljahrs
☐ Wechsel von zu
☐ Anderes (näher ausführen):

KOSTEN DER STRATEGIE

☐ Niedrig ☐ Mittel ☐ Hoch

STRATEGIEENTWICKLUNG (Wie kann die Strategie ausgeführt werden?)

Das Erreichen von Bildungserfolg, insbesondere in hochkomplexen Umgebungen, erfordert die Zusammenarbeit eines institutionellen Netzwerkes, das in der Lage ist, Bildungsziele zu teilen und in gemeinsamen Handlungsfeldern zu kooperieren. Dies beinhaltet die Identifizierung institutioneller Stärken und Schwächen, die Analyse des Kontextes bezüglich der Chancen und Bedrohungen, die Etablierung kollektiver Prozesse und Aktionen sowie die Gestaltung und Entwicklung von Allianzen zwischen Institutionen und Fachleuten, um der Herausforderung des Bildungserfolgs zu begegnen. Dennoch, ist die Schaffung und Konsolidierung von Maßnahmen zur Unterstützung von Schulen eine komplexe Aufgabe. In dieser Hinsicht ist der Begriff der Vollzeit-Bildung angebracht, da dies anerkennt, dass Lernen sowohl während der Unterrichtszeit sowie auch außerhalb dieser stattfindet, und zwar nach folgenden Prinzipien: Bildungsbeteiligung und Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen sozialen und pädagogischen Akteur*innen; gemeinsame Führung und kohärente Netzwerke, die den jungen Menschen verschiedene Lernmöglichkeiten vermitteln. Die zugrundeliegende Philosophie besteht demnach darin, mit der Vereinzelung und der Zersplitterung des Bildungswesens zu brechen und auf die Idee einer breiten und vernetzten Bildung hinzuarbeiten, die in systemischem und gemeinschaftlichem Handeln vereint wird.

Einige Maßnahmen, die im Hinblick auf diese Strategieentwicklung vorangetrieben werden können, sind:

- *Allianzen zwischen Schulen und sozialen und pädagogischen Organisationen der Schulförderung, die das Lernen junger Menschen unterstützen.* Diese erfordern die Koordination zwischen den Fachleuten der Bildungseinrichtungen und denen der sozialen und pädagogischen Unterstützungsorganisationen. Das Ziel besteht darin, stabile Beziehungen zwischen diesen

Lernunterstützung für junge Menschen außerhalb des formalen Curriculums

Fachleuten aufzubauen, um die Lernprozesse zu verbessern und eine globale und integrative Vorgehensweise anzubieten, die auf dem Austausch von Wissen über die Realitäten der jungen Teilnehmer*innen beruht.

- **Hausaufgabenclub in der Schule** (siehe Strategie 4. Peer-to-Peer-Lernen und Unterstützung). Dabei handelt es sich um Räume, in denen junge Menschen außerhalb der Schulzeit in einer unterstützenden Umgebung arbeiten können. Hier finden junge Menschen inhaltliche Unterstützung bei der Erledigung von Hausaufgaben und Schularbeiten. Sie können hier auch Unterstützungsmaterialien für das Lernen finden, die die Erledigung von Schularbeiten erleichtern können und dabei helfen, Zweifel aus dem Weg zu räumen. Diese Räume sind am effektivsten, wenn sie von erwachsenem Personal betreut werden, das bereit ist, jungen Menschen bei ihren Arbeitsschwierigkeiten zur Hand zu gehen und sie bei der Informationssuche, beim Zugang zu Ressourcen usw. anzuleiten.
- **Extra-curriculare Aktivitäten (Sport, Musik, Kunst, Sprache usw.)**. Extra-curriculare Aktivitäten außerhalb der Schulzeit, freiwillig, losgelöst von den formalen Lernergebnissen und ohne die jungen Menschen zu überlasten, tragen vorteilhaft zu ihrer ganzheitlichen Entwicklung bei und stellen eine Gelegenheit dar, andere Wissensbereiche ergänzend zum Schullehrplan anzubieten. Die wichtigsten Vorteile, die außerschulische Aktivitäten mit sich bringen, beziehen sich auf: Sozialisierung durch die Interaktion mit anderen; Teamarbeit und die damit verbundenen Werte (Toleranz, Respekt, Kooperation usw.); die Förderung der organisatorischen Fähigkeiten (besseres Management der Freizeit, zur Bewältigung des eigenen Tagesablaufs usw.); die Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten; das Füllen von Lücken (z.B. beim Sprachenlernen); die Verbesserung der physischen und emotionalen Gesundheit (z.B. Hilfe bei der Prävention von Übergewicht oder Verbesserung von Hyperaktivität); oder Spaß und Stimulation, weil es auch wichtig ist, sich von den Hausaufgaben zu lösen und zu entspannen. Es sollte jedoch sichergestellt werden, dass außerschulische Aktivitäten kein Indiz für Ungleichheit u.a. aus finanziellen Gründen sind.
- **Workshops für Lerntechniken**. Das Wissen um die Lerngewohnheiten und Lerntechniken, die junge Menschen brauchen, hilft ihnen, effektiver zu lernen und gleichzeitig ihre Freizeit besser zu genießen. Daher können Workshops, in denen junge Menschen lernen zu lernen, sehr nützlich sein und ihnen eine Reihe von Instrumenten und Methoden an die Hand geben, mit denen sie ihren Lernprozess verbessern und ihre Bildung erfolgreich meistern können. Die Workshops verfolgen mehrere spezifische Ziele, wie z.B. die Förderung angemessener Lerngewohnheiten; Das Lernen, die eigene Zeit und Aufgaben zu organisieren und zu planen; Verbesserung der Aufmerksamkeits-, Konzentrations- und Gedächtnisfähigkeiten; Entwicklung von Strategien zur Bewältigung der während der Bildungslaufbahn auftretenden Schwierigkeiten; Erhöhung der Motivation und Verbesserung der Einstellung; Bereitstellung von Instrumenten zur Vorbereitung und Bewältigung von Prüfungen.

RESSOURCEN (Was wird benötigt?)

- ☐ Tutor*innen / Berater*innen
- ☐ Adäquate und komfortable Räumlichkeiten
- ☐ Zeitplanung
- ☐ Materialien / Instrumente:
- ☐ Sonstiges (näher ausführen): Kollaboration mit anderen Expert*innen und Organisationen

ANDERE FAKTOREN

- Organisationen zur sozialen und pädagogischen Unterstützung gelten als ein Ensemble von Institutionen, die schulische Unterstützung, pädagogische Unterstützung über die Schule hinaus sowie

Lernunterstützung für junge Menschen außerhalb des formalen Curriculums

Orientierungen und Ressourcen für den Bildungserfolg bieten.

- Die Qualität von schulischen Unterstützung wird oft mit der besonderen Betonung von persönlichem und akademischem Lernen assoziiert, und zwar in einem Umfeld gemeinschaftlicher Beziehungen, in dem sich Bündnisse zwischen Schulen und sozialen und pädagogischen Unterstützungsorganisationen um die Lehrplaninhalte drehen und diese das Ergebnis einer optimalen Koordination sind.
- Gemeinsame Zielvorstellungen zwischen Lehrkräften und Bildungsteams (soziale und pädagogische Unterstützung) sind bei der Schaffung und dem Austausch von Wissen und bei der effektiven Realisierung inter-institutioneller Allianzen von entscheidender Bedeutung. Die Koordination zwischen Institutionen muss Allianzen und Vernetzung fördern.
- Die Evaluation der schulischen Unterstützungsprozesse und -aktionen spiegelt den Grad der Realisierung der Ziele und ihre Auswirkungen auf die jungen Menschen wider. Wirksame Allianzen tragen zur Verbesserung der schulischen Leistungen junger Menschen und zur Intensivierung ihrer sozialen und kulturellen Teilhabe an der Gemeinschaft, der sie angehören, bei.

REFERENZEN (verwandte Ressourcen))

Iglesias, E., López, S., Muñoz, J. L., & Tarrés, A. (2019). Partnerships between schools and socio-educational support organizations around school support. *Pedagogía Social: Revista Interuniversitaria*, 34, 163-177.

Fundació Jaume Bofill; Diputació de Barcelona; Federació de Moviments de Renovació Pedagògica. (2018). *Educació 360. Educació a temps complet*. Available on: <https://www.educacio360.cat/>

Sintes, E. (2015). *Escola a temps complet. Cap a un model d'educació compartida*. Barcelona: Fundació Bofill. Available on: <https://www.fbofill.cat/publicacions/escola-temps-complet>

Strategie 7 | Aktive Einbindung des gesellschaftlichen Umfelds

Aktive Einbindung des gesellschaftlichen Umfelds

STRATEG-TYP

☐ Prävention ☐ Intervention ☐ Kompensation

BEHANDELTE RISIKOFAKTOREN

- ☐ **Persönliche Herausforderungen**
 - ☐ Geringe Bildungserfolge
 - ☐ Rückzug aus dem Unterricht
- ☐ **Familiäre Umstände**
 - ☐ Geringe Unterstützung durch die Familie: Mangel an Aufmerksamkeit, schulischer Unterstützung, Zuwendung
 - ☐ Mangel an Bildung oder niedriger Bildungsstand der Eltern, welcher, in manchen Fällen, zu Misstrauen gegenüber Schule oder Autoritäten führen
- ☐ **Soziale Beziehungen**
 - ☐ Gruppenzwang /negative äußere Einflüsse
- ☐ **Institutionelle Faktoren**
 - ☐ Das schulische Umfeld oder das Lernumfeld
- ☐ **Strukturelle Faktoren**
 - ☐ Bildungsverwaltung (mangelnde Unterstützung, Schulfinanzierungskrise, Früherkennungsmechanismen, etc.)

STRATEGIEEBENE

- ☐ Individuelle Ebene (psycho-pädagogische Maßnahme)
- ☐ Institutionelle Ebene (institutionelle Maßnahmen)
- ☐ Ebene des Bildungssystems (auf das Bildungssystem ausgerichtete Maßnahmen)

ZIEL

Die Verbesserung der Beziehungen zwischen den Bildungseinrichtungen, dem Umfeld und der Gemeinschaft als die Wahrnehmung gemeinsamer Verantwortung im Dienste der sozialen und erzieherischen Entwicklung junger Menschen.

STRATEGIEBESCHREIBUNG

Die spezifischen Maßnahmen, die die individuelle und kollektive, soziale und schulische Entwicklung junger Menschen fördern, müssen auf guten Beziehungen zwischen Bildungseinrichtungen, dem Umfeld und der Gemeinschaft aufgebaut sein. Da Bildung geteilter Verantwortung bedarf, sollte diese Strategie, durch die aktive Mitarbeit aller Beteiligten und im Sinne gemeinsamer Bildungsziele ausgeführt werden. Das Engagement seitens der Bildungseinrichtungen für das Umfeld und die Gemeinschaft ermöglicht, ein gemeinsames Bildungsprojekt mit gesellschaftlich vereinbarten Werten zu verwirklichen. Auf diese Weise können bildungsrelevante Thematiken integriert werden, die in der Erziehung der Schülerinnen und Schüler konvergieren und in dieser Hinsicht können Bildungseinrichtungen Institutionen sein, in denen soziale und schulische Integration sowie soziale Gerechtigkeit und demokratische Werte unterstützt werden.

NUTZNIßER

Aktive Einbindung des gesellschaftlichen Umfelds

☐ Junge Menschen
Gemeinwesen

☐ Lehrkräfte / Ausbilder*innen

☐ Familien

☐ Gesellschaft /

☐

FÜR DIE STRATEGIE VERANTWORTLICHE

☐ Tutor*innen

☐ Lehrkräfte / Ausbilder*innen

☐ Unterstützungspersonal (z.B. Berater*innen)

☐ Familien

☐ Andere Fachkräfte (intern oder extern zur Institution): Dem Kontext entsprechende Bildungszentren und Akteur*innen für Organisation, Soziales und Bildung

ZEITRAHMEN DER IMPLEMENTIERUNG

☐ Am Anfang ☐ Während des Schuljahrs ☐ Am Ende des Schuljahrs

☐ Wechsel von zu

☐ Anderes (näher ausführen):

KOSTEN DER STRATEGIE

☐ Niedrig ☐ Mittel ☐ Hoch

STRATEGIEENTWICKLUNG (Wie kann die Strategie ausgeführt werden?)

Demokratische Bildungszentren müssen die Gemeinschaft als Ganzes einbeziehen und das lokale Umfeld berücksichtigen. Diese Strategie zielt darauf ab, ein gemeinschaftliches Kulturprojekt zu fördern, was bedeutet, sich für andere Organisationen und Akteur*innen über den eigenen Rahmen hinaus zu öffnen und diese, in Zusammenarbeit mit Lehrkräften und Familien, in die Realisierung von Projekten innerhalb und außerhalb des Bildungszentrums einzubeziehen. Es muss eine Mitverantwortung zwischen den Bildungszentren und eine Verpflichtung zur Achtung und Förderung kollektiver Werte (Zusammenarbeit, Engagement, Solidarität, Dialog usw.) geben, die mit den individuellen Rechten (Privatsphäre, Freiheit usw.) und den kollektiven Rechten (Respekt vor dem eigenen und anderen kulturellen Hintergründen, Selbstbestimmung usw.) verbunden sind, unabhängig von der Herkunft (sozial, kulturell, geographisch usw.), der Ideologie (politisch, religiös usw.) oder den persönlichen Umständen.

Im Einklang damit können unter anderem folgende Maßnahmen entwickelt werden:

- **Zusammenarbeit zwischen Bildungszentren, der Stadtverwaltung und den Familien.** Die Stadt, in der sich die Bildungseinrichtungen befinden, fungiert als Bildungsdienstleister, der auf Bildungsbeteiligung hinarbeiten und einen angemessenen Raum für Entscheidungen bereitstellen soll. Die Zusammenarbeit zwischen den Bildungszentren und der Stadtverwaltung soll diese zentralen Maßnahmen ermöglichen: die Förderung und Entwicklung von Aktivitäten, die das übliche Bildungsangebot der jungen Menschen ergänzen; die Umsetzung von Bildungsplänen, -programmen und -projekten auf verschiedenen Querschnittachsen (Bildung für das friedliche und demokratische Zusammenleben, für die Gesundheit, für die Freizeit, für soziale Gerechtigkeit, für die Nachhaltigkeit des Klimas usw.); oder die soziale, bildungspolitische und berufliche Integration durch die Vermittlung zwischen den Bildungs- und Berufsfeldern und dem Übergang von Schule in den Beruf. Die Beteiligung von Familien in den Bildungszentren kann sich auf verschiedene Kooperationsbereiche verteilen (siehe Strategie 5). Um nur einige zu nennen: die Bildungszentren als Unterstützungsquelle für die Familien, damit diese ihre grundlegenden Bildungsverpflichtungen erfüllen können; die Familien als Unterstützer für das Bildungszentrum, um eine effektivere und effizientere Bildungsarbeit zu leisten; die Zusammenarbeit der Familien, um ergänzende Maßnahmen der schulischen Unterstützung zu entwickeln; die Einbeziehung der Familien in häusliche Lernaktivitäten mit jungen Menschen; die Intervention der Familien in die Verwaltung durch die verschiedenen Beteiligungsgremien des Bildungszentrums; und die Vernetzung der Familien eines Bildungszentrums mit anderen sozialen Institutionen und Bildungsgemeinschaften. Einige spezifischere Vorschläge, die entwickelt werden

Aktive Einbindung des gesellschaftlichen Umfelds

können, sind: gemeinsame Seminare zwischen Familien und Lehrkräften zu organisieren; Newsletter und allgemeine Mitteilungen für die Bildungsgemeinschaft zu veröffentlichen; innerhalb der Arbeitszeit der Lehrkräfte eine Zeit für Treffen mit Familien einzuplanen; oder Klassentreffen zu nutzen, um Bildungsfragen anzusprechen, die für Familien von Interesse sind.

- **Networking.** Die Einbeziehung des Kontexts und des Umfelds bedeutet, eine Zusammenarbeit in einem Netzwerk, d.h. eine systematische Zusammenarbeit zwischen den Bildungszentren und den verschiedenen Akteur*innen und sozialen und pädagogischen Organisationen des Kontexts. Zum Beispiel durch die Konzeption und Entwicklung partizipativer sozialer und pädagogischer Maßnahmen und durch die Vermeidung von Angebotsdoppelung oder ineffizienter Nutzung der verfügbaren Ressourcen. In diesem Zusammenhang ist es auch möglich, Netzwerke unter Gleichaltrigen, kollektive Netzwerke zwischen Organisationen, institutioneninterne oder -externe Netzwerke, Netzwerke zwischen Dienstleistern und anderen in Betracht zu ziehen. Die Arbeit als Teil eines Netzwerks kann dazu dienen, einen Austausch von Wissen zu ermöglichen, zu fördern und zu vermehren; ungerechte Situationen zu melden und Verbesserungsvorschläge zu machen; Ressourcen zu teilen; an gemeinsamen Projekten teilzunehmen; dauerhafte Netzwerke und andere Verpflichtungen festzulegen. Einige Beispiele wären: Etablierung von Begegnungsräumen zur Förderung von Beziehungen zwischen Arbeits-/Praktikumsanbietern und lokalen und jungen Arbeitnehmer*innen; räumliche Netzwerke zur Durchführung von Tätigkeiten –wie etwa Sport, Kultur, Musik, Kunst, spielerische Aktivitäten usw.–, die die soziale und pädagogische Integration junger Menschen fördern.
- **Kontextspezifischer Bildungsplan.** Ziel dieses Plans ist es, junge Menschen in verschiedenen Lebensbereichen (persönlich, sozial, akademisch und beruflich) zu unterstützen. Dazu muss eine integrierte und gemeinschaftliche Antwort auf die Bildungsbedürfnisse junger Menschen, insbesondere für die am meisten gefährdeten Gruppen, durch koordinierte Bildungsmaßnahmen in einem bestimmten Gebiet (Viertel, Bezirk, Gemeinde oder Stadt) gegeben werden. Der Plan konzentriert sich auf: formale Bildung (z.B. Entwicklung der Beziehung zwischen der Bildungseinrichtung und dem spezifischen Kontext; Kontinuität zwischen den Bildungsstufen) und nicht-formale Bildung (Beteiligung der jungen Menschen in Vereinen); informelle Bildung und Familien (pädagogische Mitverantwortung). Die Förderung des sozialen Zusammenhalts durch interkulturelle Bildung und Inklusion sind wichtig. Ein kontextspezifischer Bildungsplan sollte eine Vielzahl von Aktionen umfassen, wie z.B.:
 - Sensibilisierung und Ausbildung (Kampagnen, Konferenzen, Ausstellungen, Wiederbelebung von Einrichtungen und Akteur*innen, Ausbildung für Familien und Fachleute usw.)
 - Optimierung der Schulbildung (ausgewogene Schulbildung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Bildungsübergänge, Beratung und Begleitung, usw.)
 - Ergänzende außerschulische Aktivitäten oder Ferienprogramme.
 - Unterstützung von Schulen (Bildungsinnovation, unterstütztes Lernen, Schulstärkung, offene Schulbibliotheken usw.)
 - Antwort auf soziale Forderungen (Solidarität, Staatsbürgerschaft, Gesundheit, Gewaltprävention, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit usw.)
 - Akademische und berufliche Begleitung (Sozial- und Berufsberatung, Workshops zur Berufseinführung, Sozial- und Arbeitswege in Zusammenarbeit mit Unternehmen usw.)
 - Living spaces (Kenntnis des lokalen Kontexts, Zusammenleben, Feste, interkulturelle Begegnungen, literarische Zusammenkünfte usw.)
- **Rollenspiele,** um Arbeitssituationen zu erzeugen und diese zu reflektieren.
- **Erfahrungssitzungen** mit Unternehmensleiter*innen, um deren Erfahrungen festzuhalten und für die jungen Menschen die Bedeutung von guter Schulbildung und hohem Qualifikationsniveau für den Arbeitsmarkt hervorzuheben.
- **Kontaktsitzungen** mit Absolvent*innen von Berufsausbildungen, um die Bedeutung der Schullaufbahn für den persönlichen und beruflichen Erfolg deutlich zu machen.
- **Lernbesuche** bei Unternehmen/ Institutionen, wo die Schüler*innen direkten Kontakt zum Arbeitsmarkt erhalten können.

Aktive Einbindung des gesellschaftlichen Umfelds

- **Digitales Magazin**, das von Schüler*innen erstellt und von einem oder mehreren Tutor*innen betreut wird. Dieses Magazin sollte neben der Bekanntmachung von Schulveranstaltungen verschiedene Themen (u.a. Gesundheit, psychologische Beratung, Finanztipps) enthalten. An diesem Magazin sollte jeder anonym oder namentlich teilnehmen können.

RESSOURCEN *(Was wird benötigt?)*

- ☐ Tutor*innen / Berater*innen
- ☐ Adäquate und komfortable Räumlichkeiten
- ☐ Zeitplanung
- ☐ Materialien / Instrumente:
- ☐ **Sonstiges (näher ausführen):** Kollaboration zwischen Organisationen und Expert*innen

ANDERE FAKTOREN

- Die Bildungszentren sollten ein Instrument sein, das auf die sozialen Bedürfnisse und Anforderungen des Umfelds eingeht. Die Entwicklung und der Einfluss der sozialen Gemeinschaft, die Gerechtigkeit und Chancengleichheit durch Bildung fördert, erfordert das Engagement und die Beteiligung der lokalen, politischen, zivilen und sozialen Behörden im Handlungskontext.
- In der Regel ist die Beziehung der Schule zu ihrem Umfeld, durch teilnehmende Einrichtungen oder durch die Teilnahme an Versammlungen sowie durch informelle Beziehungen aufgebaut worden. Dennoch besteht nach wie vor die Notwendigkeit, weiter zusammenzuarbeiten, um Ansätze, Richtlinien und Aktionen zu entwickeln und auszutauschen.
- Bei den vorgeschlagenen Maßnahmen muss berücksichtigt werden, inwieweit die Bildungszentren in der Lage sind, mit ihrem Umfeld zusammenzuarbeiten. Um zu entscheiden, welche Aktionen durchgeführt werden sollen, ist es daher wichtig, dass sich jedes Bildungszentrum über seinen Entwicklungsstand und seinen Ausgangspunkt im Klaren ist und sich überlegt, mit welchen Institutionen es zusammenarbeiten kann, um gemeinsame und geteilte Ziele zu entwickeln und damit die sozialen und pädagogischen Ressourcen, die den jungen Menschen zur Verfügung stehen, bestmöglich zu nutzen.

Strategie 8 | Curriculare Schullaufbahnberatung

Curriculare Schullaufbahnberatung

STRATEGIE-TYP

☐ Prävention ☐ Intervention ☐ Kompensation

BEHANDELTE RISIKOFAKTOREN

- ☐ **Persönliche Herausforderungen**
 - ☐ Mangel an Motivation, Interesse und Erwartungen
 - ☐ Geringe Bildungserfolge
 - ☐ Rückzug aus dem Unterricht
 - ☐ Irreguläre Übergänge
- ☐ **Institutionelle Faktoren**
 - ☐ Mangel an professioneller/persönlicher/akademischer Anleitung
 - ☐ Fehlende Mechanismen zur Identifizierung von potentiellen Schulabgänger*innen
 - ☐ Absentismus / Ausschluss vom Unterricht
 - ☐ Institutionelle Rigidität: Schulregeln, strenge Tagesabläufe, fehlende Inklusivität
- ☐ **Strukturelle Faktoren**
 - ☐ Bildungspolitik / Bildungssystem/-struktur
 - ☐ Bildungsverwaltung (mangelnde Unterstützung, Mangel in der Schulfinanzierung, Früherkennungsmechanismen, etc.
 - ☐ Übergang von der Schule zur Berufsbildung: Die Schwierigkeiten beim Zugang zu alternativen Programmen

STRATEGIEEBENE

- ☐ Individuelle Ebene (psycho-pädagogische Maßnahme)
- ☐ Institutionelle Ebene (institutionelle Maßnahmen)
- ☐ Ebene des Bildungssystems (auf das Bildungssystem ausgerichtete Maßnahmen)

ZIEL

Die curriculare Schullaufbahnberatung zielt darauf ab, zu verhindern, dass junge Menschen vorzeitig aus der allgemeinen und beruflichen Bildung ausscheiden, indem sie eine motivierte und informierte Berufswahl und flexible Bildung unterstützt und es dadurch jungen Menschen ermöglicht, ihren Lern- und Bildungsweg an ihre Interessen und Fähigkeiten anzupassen.

STRATEGIEBESCHREIBUNG

Curriculare Schullaufbahnberatung besteht aus strukturierten Entwicklungserfahrungen, die systematisch für alle Schüler*innen, durch Klassenzimmer- und Kleingruppenaktivitäten, bereitgestellt werden. Sie steht in engem Zusammenhang mit Berufsberatung und flexibler Bildung, weshalb möglicherweise die Schulverwaltung/Bildungsbehörde mit einbezogen werden muss.

Was die Karriereberatung betrifft, so bezieht sich diese auf eine Reihe von Aktivitäten, die darauf abzielen, Individuen dabei zu unterstützen, ihre Karriere zu managen und Bildungs-, Ausbildungs- und Berufsentscheidungen zu treffen, die ihren persönlichen Stärken, Lernstilen usw. Entsprechen.

In Bezug auf flexible Bildung und Ausbildung bezieht sich dies auf die Notwendigkeit, jungen Menschen Wahlmöglichkeiten zu bieten und keine Türen zu verschließen. Auch hier besteht die Notwendigkeit, die Bildungsverwaltung einzubeziehen, um Flexibilität in den Bildungssystemen zu ermöglichen.

Curriculare Schullaufbahnberatung

NUTZIEßER

- ☐ **Junge Menschen** ☐ Lehrkräfte / Ausbilder*innen ☐ Familien ☐ Gesellschaft / Gemeinwesen
☐

FÜR DIE STRATEGIE VERANTWORTLICHE

- ☐ **Tutor*innen** ☐ Lehrkräfte / Ausbilder*innen ☐ **Unterstützungspersonal (z.B. Berater*innen)**
☐ Familien
☐ **Andere Fachkräfte (schulintern oder extern):** Bildungsverwaltung

ZEITRAHMEN DER IMPLEMENTIERUNG

- ☐ **Am Anfang** ☐ **Während des Schuljahrs** ☐ **Am Ende des Schuljahrs**
☐ **Übergang von der Bildung der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II (Berufsbildung/Abitur)**
☐ **Anderes (näher ausführen):**

KOSTEN DER STRATEGIE

- ☐ **Niedrig** ☐ **Mittel** ☐ **Hoch**

STRATEGIEENTWICKLUNG (*Wie kann die Strategie ausgeführt werden?*)

Der Entwurf und die Entwicklung von curriculärer Schullaufbahnberatung setzen die Einbeziehung einiger der zuvor entwickelten Maßnahmen voraus.

Einige Überlegungen, die zu berücksichtigen sind, um Maßnahmen zur Laufbahnberatung effektiv umzusetzen, sind:

- Unterstützen der jungen Menschen beim Erwerb von Fähigkeiten des Karrieremanagements; diese Beratung sollte vom jungen Menschen selbst gesteuert werden.
- Gewährleisten, dass sich Beratungsanbieter*innen in ihrer Beratung abstimmen.
- Beratung während des Lebensabschnittes und in Übergangsphasen bieten.
- Integration von Arbeitsmarktinformationen in die Beratung
- Breites Angebot von Beratungsmöglichkeiten.

Die Flexibilisierung des Bildungssystem könnte u.a. folgende Maßnahmen umfassen:

- Modulare Leistungsbewertung
- Förderung von Alternativen zur Notenvergabe:
 - Einzel- oder Kleingruppenunterstützung, Nachhilfe oder Beratung
 - Kooperatives Lernen, Peer-Tutoring
 - Unterstützung bei den Hausaufgaben, z.B. Hausaufgabenclub der Schule, Unterstützung von Universitätsstudierenden
 - Einbeziehung der Eltern, z.B. Entwicklung von Routinen und Zeitmanagement für Hausaufgaben und außerschulische Aktivitäten
 - Aufbau von positiven Lehrer-Schüler-Beziehungen
 - Organisatorische Maßnahmen wie die Gruppierung der Schüler nach Leistungsniveau in bestimmten Bereichen, altersübergreifende Gruppierung oder kleinere Klassen
 - Teilnahme an außerschulischen Aktivitäten zur Steigerung der Motivation
 - Erhöhung der Unterrichtszeit in der Schule, außerhalb der Schule oder während der Sommerferien
- Entwicklung alternativer Regelungen bzgl. Suspendierung oder Ausschluss von der Schule
- Sicherstellen, dass die Wege der Berufsbildung zu persönlichem Weiterkommen führen können
- Maßnahmen, die die Rückkehr in den Regelschulbetrieb und die reguläre Bildung ermöglichen
- Flexibilität bei der Programmdurchführung

Curriculare Schullaufbahnberatung

RESSOURCEN (Was wird benötigt?)

- ☐ Intern Handelnde (Tutor*innen / Berater*innen, Lehrkräfte etc.)
- ☐ Extern Handelnde
- ☐ Zeitplanung
- ☐ Materialien / Instrumente:
 - ☐ Interviewleitfäden
 - ☐ Erfassungsbögen / Kontrollblätter
 - ☐ Verträge
 - ☐ Fallstudienblätter
 - ☐ Instrumente zur Bewertung (Selbsteinschätzung
 - ☐ ...
- ☐ Sonstiges (näher ausführen):

ANDERE FAKTOREN

- Verwandte protektive Faktoren:
 - o Positive Zukunftsvision für sich selbst und positive Berufswahl
 - o Positive Selbstwahrnehmung in Verbindung mit Lernfähigkeit

REFERENZEN (verwandte Ressourcen)

CEDEFOP. Toolkits. VET toolkit for tackling early leaving. *Career guidance*. Available on:

<https://www.cedefop.europa.eu/en/toolkits/vet-toolkit-tackling-early-leaving/intervention-approaches/guidance-supporting-youth-manage-their-careers>

CEDEFOP. Toolkits. VET toolkit for tackling early leaving. *Flexible education and training*. Available on:

<https://www.cedefop.europa.eu/en/toolkits/vet-toolkit-tackling-early-leaving/intervention-approaches/flexible-education-and-training-systems>

Ferrer-Esteban, G. (2019). Medidas y recursos de atención a las necesidades educativas y diversificación curricular: ¿Qué funciona para mejorar los aprendizajes y reducir el abandono? *Ivalua*, 15.

Available on:

https://www.fbofill.cat/sites/default/files/Que_funciona_15_diversificaciocurricular251119.pdf

Ferrer-Esteban, G. (2019). Mesures i suports d'atenció a les necessitats educatives i diversificació curricular: Què funciona per millorar els aprenentatges i reduir l'abandonament? *Ivàlua*, 15. Available on:

<https://www.fbofill.cat/publicacions/mesures-i-suports-datencio-les-necessitats-educatives-i-diversificacio-curricular-que>

Strategie 9 | Responsive Maßnahmen zur Krisenbewältigung für junge Menschen

Responsive Maßnahmen zur Krisenbewältigung für junge Menschen

STRATEGIE-TYP

☐ Prävention ☐ Intervention ☐ Kompensation

BEHANDELTE RISIKOFAKTOREN

- ☐ **Persönliche Herausforderungen**
 - ☐ Geringe Bildungserfolge
 - ☐ Rückzug aus dem Unterricht
 - ☐ Irreguläre Übergänge
- ☐ **Soziale Beziehungen**
 - ☐ Schwierige Beziehungen in der Schule (mit Tutor*innen, Lehrkräften, Gleichaltrigen (Peers), etc.)
- ☐ **Institutionelle Faktoren**
 - ☐ Umgang der Schule mit dem Verhalten von Schüler*innen
 - ☐ Fehlende Mechanismen zur Identifizierung von potentiellen Schulabgänger*innen
 - ☐ Das schulische Umfeld oder das Lernumfeld

STRATEGIEEBENE

- ☐ Individuelle Ebene (psycho-pädagogische Maßnahme)
- ☐ Institutionelle Ebene (institutionelle Maßnahmen)
- ☐ Ebene des Bildungssystems (auf das Bildungssystem ausgerichtete Maßnahmen)

ZIEL

Responsive Krisenbewältigungsmaßnahmen zielen darauf ab, dem vorzeitigen Schulabgang entgegenzuwirken, indem sie sich darauf konzentrieren, die Ursachen und Folgen, die zu disruptiven Verhaltensweisen junger Menschen führen können, zu beheben oder auf sie zu reagieren.

STRATEGIEBESCHREIBUNG

Responsive Maßnahmen sind kurzzeitige Beratungsinterventionen zur Lösung unmittelbarer Konflikte und Probleme. Sie dienen als Reaktion auf Krisen und werden in Schulsituationen eingesetzt, in denen das Lernen gestört ist. Solche Maßnahmen können von Schulmitarbeitenden, Eltern/Familie, Gemeindemitgliedern und Schüler*innen initiiert werden. Alternative Lernangebote oder eine Freistellung innerhalb der Schule sind einer Suspendierung bzw. einem Schulverweis vorzuziehen. Sie sollten mit anderen Maßnahmen kombiniert werden, die Verhaltensänderungen fördern und es dem Schüler ermöglichen, den Schulunterricht fortsetzen. Die Maßnahmen müssen den direkten Zusammenhang zwischen verbesserten Verhalten und der Rückkehr in den regulären Klassenunterricht herstellen und für die Schüler*innen und alle Beteiligten transparent machen.

NUTZNIßER

- ☐ **Junge Menschen**
- ☐ Lehrkräfte / Ausbilder*innen
- ☐ Familien
- ☐ Gesellschaft / Gemeinwesen
- ☐

Responsive Maßnahmen zur Krisenbewältigung für junge Menschen

FÜR DIE STRATEGIE VERANTWORTLICHE

- ☐ Tutor*innen ☐ Lehrkräfte / Ausbilder*innen ☐ Unterstützungspersonal (z.B. Berater*innen)
- ☐ Familien
- ☐ Andere Fachkräfte (intern oder extern zur Institution):

ZEITRAHMEN DER IMPLEMENTIERUNG

- ☐ Am Anfang ☐ Während des Schuljahrs ☐ Am Ende des Schuljahrs
- ☐ Übergang von der Bildung der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II (Berufsbildung/Abitur)
- ☐ Anderes (näher ausführen):

KOSTEN DER STRATEGIE

- ☐ Niedrig ☐ Mittel ☐ Hoch

STRATEGIEENTWICKLUNG (Wie kann die Strategie ausgeführt werden?)

Bildungseinrichtungen und das Bildungssystem sollten Präventivmaßnahmen fördern, um die Notwendigkeit von Suspendierungen und Schulverweisen zu reduzieren. Dazu gehört die Einführung von Frühwarnsystemen zum vorzeitigen Erkennen von gefährdeten Schüler*innen (z.B. geringe Anwesenheit, verschlechternde Zensuren) und zur Ermittlung von Problemen mit Schülern, bevor sie zu gravierenden Verhaltensproblemen führen. Daneben ist es auch wichtig, ein positives Schulklima zu fördern.

Zu den Punkten, die bei der Entwicklung responsiver Maßnahmen zu beachten sind, gehören:

- Analyse der Ursachen für das störende Verhalten.
- Unterrichtsmanagement (klare Regeln, Verhältnismäßigkeit, flexibler Unterrichtsstil, verbindlicher Umgangsstil, Aufbau positiver Lehrer-Schüler-Beziehungen usw.)
- Schaffung einer einladenden und integrativen Lernumgebung:
 - Angebot an sportlichen und/oder kulturellen Aktivitäten, um ein positives Klima und ein Gefühl der Zugehörigkeit für alle Lernenden zu schaffen
 - Schaffung geschützter, gemeinsamer Räume zur Förderung der Vielfalt
 - Förderung der Nutzung gemeinschaftlich genutzter Einrichtungen und Räume zum Aufbau von Beziehungen zwischen Lehrkräften, Ausbilder*innen, Lernenden und Eltern
 - Sicherstellen, dass alle Lernenden Kontakt zu Lehrkräften, Ausbilder*innen und anderen Fachleuten haben, die ihre pädagogischen und persönlichen Entwicklungsbedürfnisse unterstützen können
 - Leistungen der Lernenden gemeinschaftlich feiern
 - Sicherstellen, dass Anti-Mobbing- / Konfliktlösungsstrategien vorhanden sind
 - Einbeziehung des Personals und der jungen Menschen in die Überprüfungen und Bewertungen der Bildungseinrichtungen
- Entwicklung alternativer Vorgehensweisen zur Suspendierung oder zum Ausschluss von der Schule (siehe Strategie 8. Curriculare Schullaufbahnberatung):
 - Beratung und Unterstützung vor Ort mit multidisziplinären Teams
 - Kurze Kurse zur Förderung der Entwicklung sozialer Fähigkeiten, Konfliktlösung und Verhaltensänderung. Diese können spezifische Themen wie Diskriminierung, sexuelle Belästigung, Alkohol-/Drogenkonsum, unangemessene Sprache oder andere behandeln.
 - Einbeziehung der Eltern, einschließlich einer besseren Kommunikation zwischen Schule und Eltern und eines koordinierten Vorgehens zur Verhaltensänderung
 - Verhaltensvereinbarungen, die das erwartete Verhalten, die Folgen von Fehlverhalten und Anreize für angemessenes Verhalten festlegen. Diese Vereinbarungen sollten mit dem Schüler/der Schülerin ausgehandelt werden.
 - Verhaltensbeobachtung, durch den möglichen Einsatz von Verhaltenschecklisten für

Responsive Maßnahmen zur Krisenbewältigung für junge Menschen

- Schüler*innen, Eltern und Lehrkräfte sowie Feedback-Sitzungen, die sich auf positives Verhalten konzentrieren.
- Entschädigung, wie z.B. eine mündliche oder schriftliche Entschuldigung an die Opfer von unsozialem Verhalten oder die Teilnahme an Aktivitäten zur Verbesserung der Schulumgebung

RESSOURCEN (*Was wird benötigt?*)

- ☐ Interne Akteur*innen (Tutor*innen / Berater*innen, Lehrkräfte etc.)
- ☐ Externe Akteur*innen
- ☐ Geschützte Räume
- ☐ Zeitplanung
- ☐ Materialien / Instrumente:
 - ☐ Interviewleitfäden
 - ☐ Erfassungsbögen / Kontrollblätter
 - ☐ Verträge
 - ☐ Fallstudienblätter
 - ☐ Instrumente zur Bewertung (Selbsteinschätzung)
 - ☐ ...
- ☐ Sonstiges (näher ausführen):

ANDERE FAKTOREN

- Verwandte protektive Faktoren:
 - Positive Selbstwahrnehmung in Verbindung mit Lernfähigkeit
 - Bildungserfolg und Anwesenheit
 - Inklusive Umgebung
 - Positive Beziehungen
 - Gesundheit und Wohlbefinden
 - Unterstützende Schul- und Familienumgebung

REFERENZEN (*verwandte Ressourcen*)

CEDEFOP. Toolkits. VET toolkit for tackling early leaving. *Community involvement*. Available on:
<https://www.cedefop.europa.eu/en/toolkits/vet-toolkit-tackling-early-leaving/intervention-approaches/community-involvement>

CEDEFOP. Toolkits. VET toolkit for tackling early leaving. *Flexible education and training*. Available on:
<https://www.cedefop.europa.eu/en/toolkits/vet-toolkit-tackling-early-leaving/intervention-approaches/flexible-education-and-training-systems>

Strategie 10 | Schulungen von Lehrpersonal: Didaktiken und Praktiken für den Lehr- und Bildungserfolg

Schulungen für Lehrpersonal: Didaktiken und Praktiken für den Lehr- und Bildungserfolg

STRATEGIE-TYP

- ☐ Prävention ☐ Intervention ☐ Kompensation

BEHANDELTE RISIKOFAKTOREN

- ☐ **Persönliche Herausforderungen**
 - ☐ Mangel an Motivation, Interesse und Erwartungen
 - ☐ Geringe Bildungserfolge
- ☐ **Institutionelle Faktoren**
 - ☐ Der Lehrplan und seine Entwicklung, insbesondere in Bezug auf Unterrichtsstrategien und/oder -methoden

STRATEGIEEBENE

- ☐ Individuelle Ebene (psycho-pädagogische Maßnahme)
- ☐ Institutionelle Ebene (institutionelle Maßnahmen)
- ☐ Ebene des Bildungssystems (auf das Bildungssystem ausgerichtete Maßnahmen)

ZIEL

Die Aktion beabsichtigt

1. didaktische Strategien auszutauschen, die im Unterrichtskontext eingesetzt werden sollen, um den Erfolg der Schüler zu fördern,
2. Ressourcen zu teilen, um aktives Lernen zu fördern,
3. alternative Methoden zur Bewertung von Fortschritten und Leistungen der Schüler vorzustellen,
4. die Förderung der pädagogischen Differenzierung,
5. das Bewusstsein für das Wissen und die Achtung der menschlichen Vielfalt zu schärfen und
6. erfolgreiche Praxis zwischen den teilnehmenden Schulen auszutauschen.

STRATEGIEBESCHREIBUNG

Junge Menschen mit dem Risiko des vorzeitigen Schulabgangs wünschen sich Unterricht mit einem stärkeren interaktiven Ansatz. Folglich sind Lehrerausbildungen und Fortbildungen in diesem Bereich wichtig, um die Motivation und das Interesse der Schüler*innen am Lernen zu verbessern. Daher kann die Vermittlung von bestimmten pädagogischen Strategien für den Unterricht, den praktischen Ansatz in der Lehre fördern. Es gibt bestimmte Themen, die angesprochen werden können, wie z.B.: differenzierte Lernstrategien; digitale Technologien im Klassenzimmer; Strategien zur kontinuierlichen Bewertung; aktive Lehr- und Lernmethoden, um nur einige zu nennen.

Die vorgeschlagene Strategie zielt darauf ab, das Bewusstsein für die Bedeutung eines praktischen Ansatzes in Kursen als Mittel zur Förderung der Motivation und des Interesses der Schüler*innen am Lernen zu schärfen. Deshalb wird der Austausch von beruflichen Erfahrungen und guter Schulpraxis unter Lehrenden als ein Mehrwert für alle gesehen.

Die Schulungen von Lehrer*innen und pädagogischen Personal können sowohl in Form von Präsenztrainings

Schulungen für Lehrpersonal: Didaktiken und Praktiken für den Lehr- und Bildungserfolg

als auch in Form von Blended-Learning durchgeführt werden.

NUTZIEßER

- ☐ Junge Menschen ☐ **Lehrkräfte / Ausbilder*innen** ☐ Familien ☐ Gesellschaft / Gemeinwesen
☐

FÜR DIE STRATEGIE VERANTWORTLICHE

- ☐ Tutor*innen ☐ Lehrkräfte / Ausbilder*innen ☐ Unterstützungspersonal (z.B. Berater*innen)
☐ Familien
☐ **Andere Fachkräfte (schulintern oder extern):**

ZEITRAHMEN DER IMPLEMENTIERUNG

- ☐ Am Anfang ☐ **Während des Schuljahrs** ☐ Am Ende des Schuljahrs
☐ Übergang von der Bildung der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II (Berufsbildung/Abitur)
☐ Anderes (näher ausführen):

KOSTEN DER STRATEGIE

- ☐ Niedrig ☐ **Mittel** ☐ Hoch

STRATEGIEENTWICKLUNG (Wie kann die Strategie ausgeführt werden?)

Die Umsetzung der Strategie erfordert spezifische Maßnahmen, wie z.B.:

- **Zusammenkünfte** zum Erschließung von Wissen und pädagogischen Bedürfnissen, die sich aus dem jeweiligen Schulkontext ergeben; Austausch von pädagogischen Strategien und Ressourcen zur Reflexion über ihre Effizienz und Wirksamkeit in jedem Kontext; Diskussion und Reflexion über Vorurteile gegenüber Themen der Vielfalt und deren Auswirkungen auf das schulische Umfeld.
- **Weiterbildungsmaßnahmen** zur Ermittlung neuer pädagogischer Strategien und Ressourcen in der Modalität des Blended Learnings:
 - Digitale Technologien - Instrumente zur Erstellung von Roadmaps und Zeitplänen (Strategie 1); Mental Maps (Strategie 2); Blogs, etc.
 - Dynamische Aktivitäten zur Anwendung im Klassenzimmer: Spiele mit Bildern, die die menschliche Vielfalt repräsentieren, wobei die Teilnehmer*innen die Bilder beschreiben und über die Gedanken und Vorstellungen, die aus dieser Aktivität entstanden sind, reflektieren sollten; Videos zur Erkundung der Konzepte;
 - Aktivitäten zur Erkundung aktueller Themen: Workshops zu Themen der Gesundheit und des Wohlbefindens, die von Schüler*innen vorgeschlagen werden, wie z.B. Sexualität, additive Verhaltensweisen, Ernährung, Nachhaltigkeit usw.

Die Lehrkräfte sollten die prägende pädagogische Lernsequenz und die Mittel für ihre Schüler*innen anpassen und umsetzen.

RESSOURCEN (Was wird benötigt?)

- ☐ Adäquate und komfortable Räumlichkeiten
☐ Zeitplanung
☐ Materialien / Instrumente:
 - ☐ Online Lernplattform
 - ☐ Computer/Tablets mit Internetverbindung

Schulungen für Lehrpersonal: Didaktiken und Praktiken für den Lehr- und Bildungserfolg

- ☐ Instrumente zur Bewertung (Selbsteinschätzung)
- ☐ Sonstiges (näher ausführen):

Schulungen für Lehrpersonal: Didaktiken und Praktiken für den Lehr- und Bildungserfolg

ANDERE FAKTOREN

Verwandte protektive Faktoren:

- Genügend Praxisanteil in der beruflichen Aus- und Weiterbildung
- Verbesserung der Schulumgebung
- Unterstützung der Lehrkräfte bei der Unterstützung der Schüler*innen

Berufsschullehrer*innen müssen Unterrichtstechniken neu erlernen, um mit neuen Lernanforderungen und neue Lernformen umgehen zu können (Stanley & ETF, 2019, S. 51).

REFERENZEN (verwandte Ressourcen)

CEDEFOP. *Toolkits. VET toolkit for tackling early leaving. Flexible education and training.* Available on:
<https://www.cedefop.europa.eu/en/toolkits/vet-toolkit-tackling-early-leaving/intervention-approaches/flexible-education-and-training-systems>

Stanley, J. & European Training Foundation (2019). *The Power of demonstration - Supporting reform of professional development for vocational teachers and trainers.* Available on:
https://www.etf.europa.eu/sites/default/files/2019-10/the_power_of_demonstration.pdf

Strategie 11 | Unterstützung bei Bildungsübergängen in Schlüsselphasen

Unterstützung bei Bildungsübergängen in Schlüsselphasen

STRATEGIE-TYP

☐ Prävention ☐ Intervention ☐ Kompensation

BEHANDELTE RISIKOFAKTOREN

- ☐ **Persönliche Herausforderungen**
 - ☐ Mangel an Motivation, Interesse und Erwartungen
 - ☐ Rückzug aus dem Unterricht
 - ☐ Irreguläre Übergänge
 - ☐ Mangel an Schulungen bezgl. Bildungsübergängen
- ☐ **Soziale Beziehungen**
 - ☐ Schwierige Beziehungen in der Schule (mit Tutor*innen, Lehrkräften, Gleichaltrigen (Peers), etc.)
 - ☐ Das Gefühl, von Lehrkräften (und Schulpersonal) nicht beachtet zu werden
 - ☐ Peer-Group-Erwartungen (niedrige Peer-Group-Erwartungen für die Zukunft)
- ☐ **Institutionelle Faktoren**
 - ☐ Riskante Übergänge in der Schlüsselphase Sek 2 16
 - ☐ Bedarf an weiteren Wegweisern zu Bildungs- und Ausbildungspfaden
 - ☐ Bedarf an weiterer persönlich-beruflicher-akademischer Beratung
 - ☐ Bedürfnis nach Vertrauen und Unterstützung der Institution
- ☐ **Strukturelle Faktoren**
 - ☐ Bildungspolitik: Schul- und Ausbildungspflicht bis 18 Jahren
 - ☐ Übergang von der Schule zur Berufsbildung: Die Schwierigkeiten beim Zugang zu alternativen Programmen vor dem Alter von 16 Jahren; unklares Übergangsziel beim Verlassen der Schule; unklare Berufsbildungswege
 - ☐ Sich außerhalb des Systems befinden oder vom System abgekoppelt sein
 - ☐ Fehlerhaftes Übergangsverfahren
 - ☐ Mangelnde Kontinuität

MAßNAHMENEbene

- ☐ **Individuelle Ebene (psycho-pädagogische Maßnahme)**
- ☐ **Institutionelle Ebene (institutionelle Maßnahmen)**
- ☐ Ebene des Bildungssystems (auf das Bildungssystem ausgerichtete Maßnahmen)

ZIEL

Mit dieser Strategie wird beabsichtigt, jungen Menschen, die von vorzeitigem Schulabgang bedroht sind, persönliche Unterstützung zu geben, um die mit Bildungsübergängen verbundenen Risiken zu mindern, indem sie in die Lage versetzt werden, ihren eigenen Bildungsweg erfolgreich zu gestalten und reibungslose Übergänge zwischen Bildungseinrichtungen zu ermöglichen.

Unterstützung bei Bildungsübergängen in Schlüsselphasen

MAßNAHMENBESCHREIBUNG

Junge Menschen, bei denen das Risiko eines vorzeitigen Schulabgangs besteht, sind besonders gefährdet, sich bereits vor, während und unmittelbar nach einem Bildungsübergang aus ihrer Bildung und Ausbildung zurückzuziehen. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn Übergänge mitten im Schuljahr stattfinden („turbulente“ oder „irreguläre“ Übergänge), was wiederum bedeutet, dass der Wechsel nicht zum vorgesehenen Eintritts- und Abgangszeitpunkt der Schülerkohorte stattfindet. Die Unterstützung junger Menschen bei einem geplanten und ungeplanten Wechsel des Bildungssystems flankieren diese Prozesse, damit die jungen Menschen die Zeit vor, während und nach dem Wechsel als positiv wahrnehmen. Die Unterstützung beim Wechsel von Bildungssystemen schließt die Zusammenarbeit mit einer Reihe von Interessengruppen ein, darunter Lehrer*innen, Verwaltungen und Leitungsteams im gesamten Umfeld und in der aufnehmenden Bildungseinrichtung; Eltern/Betreuer*innen, sowie junge Menschen und ihre Freunde und gleichaltrigen Schüler. Grundsätzlich muss die Unterstützung bei Bildungsübergängen sicherstellen, dass auf die Bedürfnisse der jungen Menschen eingegangen wird, die je nach kulturellem und familiärem Hintergrund, materiellen Ressourcen, sozialer und emotionaler Zuwendung, akademischen Leistungen, sowie Begabungen und Interessen, variieren.

Für eine erfolgreiche Koordination aller Aspekte des Übergangs, wird die aktive Beteiligung der jungen Menschen und der ausgewählten unterstützenden Person benötigt.

Damit junge Menschen irreguläre Bildungsübergänge positiv erleben und erfolgreich durchlaufen können, müssen folgende zentrale Herausforderungen bewältigt werden:

- ausreichende Ressourcen, um z.B. einen zusätzlichen Bildungsbedarf abdecken zu können;
- Stärkung der Eigenverantwortung, z.B. indem ein Wechsel von Bildungssystemen als positiv erfahren wird und nicht als Kontrollverlust;
- Pflege und Entwicklung von Beziehungen, z.B. durch Unterstützung beim Aufbau neuer positiver Beziehungen (zu Freunden) oder bei der Verbesserung bestehender Beziehungen (zu Familie und Gleichaltrigen) zur Stabilisierung des Selbstwertgefühls;
- Schaffung eines Gefühls der Kontinuität, z.B. indem die disruptiven Brüche eines Wechsels (neuer Lehrplan, andere Lehrer) durch einen Übergangsmanager, der den Wechsel betreut, abgefedert werden.
- Schaffung eines positiven Gefühls für eigene Bildungsfortschritte, z.B. indem jungen Menschen die Anerkennung ihrer Leistungen während ihres Aufenthalts im alten Bildungsumfeld sowie ihre Hoffnungen und Wünsche für das neue ermöglicht werden, um damit ein Gefühl der Eigenverantwortung für und der positiven Einstellung zu ihren Zukunftsplänen zu entwickeln.

NUTZNIERER

- ☐ **Junge Menschen** ☐ Lehrkräfte / Ausbilder*innen ☐ **Familien** ☐ Gesellschaft / Gemeinwesen
☐

INVOLVIERTE AKTEUR*INNEN (Wer wird die Maßnahme ausführen?)

- ☐ **Tutor*innen** ☐ Lehrkräfte / Ausbilder*innen ☐ **Unterstützungspersonal (z.B. Berater*innen)** ☐ Familien
☐ Andere Fachkräfte (intern oder extern zur Institution):

FORM DER PRÄSENTATION (Wie wird gruppiert?)

- ☐ **Individuell** ☐ In Paaren ☐ In kleinen Gruppen ☐ Klassengruppen
☐ **Freundesgruppen**

ZEITRAHMEN DER IMPLEMENTIERUNG

- ☐ Am Anfang ☐ **Während des Schuljahrs** ☐ Am Ende des Schuljahrs
☐ **Wechsel zwischen Schlüsselphasen** ☐

Unterstützung bei Bildungsübergängen in Schlüsselphasen

KOSTEN DER MAßNAHME

☐ Niedrig ☒ **Mittel** ☐ Hoch

FÜR DIE MAßNAHME VERANTWORTLICHE

☐ **Tutor*innen** ☐ Lehrkräfte/Ausbilder*innen ☐ **Unterstützungspersonal**
(z.B. Berater*innen, Opferschutzbeamte*innen, Karriereberater*in)
☐ Externe Expert*innen ☐

MAßNAHMENENTWICKLUNG (Wie kann die Strategie ausgeführt werden?)

Die Unterstützung von Bildungsübergängen kann durch eine Reihe von Methoden erreicht werden, die für die unterschiedlichen Phasen des Übergangs relevant sind. Im Folgenden wird zwischen den beiden verschiedenen Arten von Übergängen unterschieden. Die Aktionen, die für beide Arten von Übergängen geeignet sind, sind fett hervorgehoben.

1. **Unterstützung bei Übergängen zum Ende der Pflichtschulzeit** (Sek 1) in die Allgemeinbildung (Sek 2) berufliche Bildung oder Hochschulbildung. Diese Unterstützungsaktionen sind so konzipiert, dass sie es jungen Menschen erleichtern, sich schnell mit neuen Bildungsumgebungen vertraut zu machen.
 1. Schnuppertage in Schule/Hochschule, Berufsbildungsumfeld, Lehrstellenanbieter, Hochschul- oder Weiterbildungseinrichtung, die je nach Bedarf und Vorlieben des jungen Menschen individuell oder in einer Gruppe organisiert werden können.
 2. „Warme Übergabe“. Der*die Tutor*in sollte den jungen Menschen am ersten Tag in dem neuen Bildungs-/Ausbildungsumfeld begleiten und ihm*ihr eine*n Ansprechpartner*in in dem neuen Umfeld vorstellen.
 3. **Schulung der Kommunikationsfähigkeiten**. Bereitstellung von Skripten und/oder Anleitung, wie sich der junge Mensch am besten vor verschiedenen Lehrkräften, Gleichaltrigen, Arbeitgeber*innen und Mitarbeiter*innen von Führungsteams präsentieren kann; wie man zuhört und Fragen stellt; wie man sich an Arbeitgeber*innen, Tutor*innen und Mitglieder der Gemeinschaft wendet und mit ihnen korrespondiert.
 4. **Entwickeln von individuellen Lern- oder Karrierepläne**, d.h. das Entwickeln von Aktionsplänen für die Wege und Maßnahmen, die erforderlich sind, um Bildungs- und Karriereziele zu erreichen.
 5. **Eingehen auf andere Bedürfnisse nach Lernunterstützung**, d.h. das Zusammenarbeiten mit Unterstützungspersonal, den Lehrkräften, externen Agenturen und dem Koordinator für Sonderpädagogik, um sicherzustellen, dass zu Beginn und folglich beim Wechsel/ Übergang zusätzliche Ressourcen zur Verfügung stehen.
2. **Unterstützung in der Mitte der Schulzeit (unregelmäßige Schulübergänge; „turbulente Wechsel“)**, die in Schlüsselphasen stattfinden. Diese Art von Übergängen erfordert Unterstützungsstrategien, die den Informationsaustausch zwischen den Bildungseinrichtungen beinhalten und sicherstellen, dass der Übergang von den jungen Menschen positiv wahrgenommen wird. Dazu gehören spezifische Aktionen wie z.B.:
 1. **Erstellung einer aktuellen Aufzeichnung (Dokumentation) des Bildungsweges des jungen Menschen** (bisheriger Lehrplan und akademischer Fortschritt): Dies kann sowohl für den Austausch mit dem aufnehmenden Bildungsumfeld als auch für die eigenen Aufzeichnungen des jungen Menschen nützlich sein.
 2. **Erstellung eines personalisierten Profils mit Schlüsselinformationen über familiäre und persönliche Umstände**. Dazu gehört ein Verständnis der häuslichen und familiären Situation eines jungen Menschen, seiner Interessen und Begabungen, seiner wichtigen Beziehungen, seiner Haustiere, seiner bevorzugten Lernarrangements (Einzel-, Gruppenarbeit), Beispiele guter Arbeit und aller zusätzlichen Lernbedürfnisse, die für Lehrer wichtig sein können. Das persönliche Profil sollte den Datenschutzrichtlinien entsprechen.
 3. **Unterstützung beim Beziehungsmanagement**: Hier ist es besonders wichtig, sich zu engagieren,

Unterstützung bei Bildungsübergängen in Schlüsselphasen

sobald die Schule über einen Wechsel des jungen Menschen informiert ist. Dabei kann es sich um persönliche Unterstützung bei der praktischen, sozialen und emotionalen Hilfe zur Beendigung und Aufrechterhaltung von Beziehungen sowie zum Beginn neuer Beziehungen handeln.

4. **Erstellen eines aktiven Alumni-Verzeichnisses**, in das jede*r neue Schüler*in einen Eintrag erhält. Dies ist wichtig, damit aus- und eingehende Schüler*innen das Gefühl haben können, dass sie ein Vermächtnis an der Schule haben.
5. **Kontaktaufnahme mit der entsendenden und aufnehmenden Schule**. Dies ist wichtig, damit ein junger Mensch (und seine Familie) vor dem Übergang eine virtuelle Einführung erhalten können; senden und erhalten Sie Informationen zur Unterstützung der Aufnahme, wie z.B. Campuspläne, Fotos von Lehrkräften, Gebäude und Lernbereich.
6. **Organisation eines Online-Willkommensgruß und ein Treffen mit Gleichaltrigen (Peers)** aus dem ehemaligen und neuen Bildungsumfeld. Dies ist wichtig, damit sich die jungen Menschen vor dem Übergang willkommen fühlen, aber es ist auch wichtig, um nach dem Übergang ein Gefühl der Wertschätzung gegenüber früheren Peers/Freunden beim jungen Menschen zu erzeugen.
7. **Diskussions-/Unterstützungsgruppen in Kleingruppen und in der ganzen Klasse**, in denen die Bedeutung von Bildungsübergängen thematisiert werden. Dies ist besonders wichtig in Fällen, in denen mehrere Schüler*innen umziehen. Die Auswirkungen von Ankommenden und Abgehenden Schul-/ Klassenmitgliedern kann je nach Schüler*innenkohorte unterschiedlich ausfallen, und es ist wichtig, die sozialen oder akademischen Auswirkungen für die "Zurückgebliebenen" ebenfalls zu berücksichtigen.
8. **Kommunikationsunterstützung und Schulung**. Dies ist besonders wichtig für Schüler*innen aus finanziell schwachem Umfeld. Bei der Schulung muss sichergestellt werden, dass Schüler*innen mit E-Mail-Plattformen vertraut sind, eine eigene E-Mail-Adresse haben und wissen, wie man die E-Mail-Adressen von Freunden und Verwandten speichert. Haben die betroffenen Schüler*innen Zugang zu einem Computer/Laptop oder zu den für Skype erforderlichen Ressourcen (Mikrofon, Kamera)? Verfügen die Schüler*innen über ein Kommunikationsgerät (z.B. Prepaid-Mobiltelefon)?

Diese Aktivitäten erfordern Maßnahmen und Engagement sowohl seitens des beauftragten Übergangs-Unterstützungspersonals, als auch seitens der jungen Menschen, der Lehrkräfte, des Führungsteams und der Verwaltungsangestellten, die die Schüler*innen während des gesamten Prozesses, d.h. vor, während und nach dem Übergang, anleiten, ihnen helfen und sie unterstützen. Daher muss die für den reibungslosen Wechsel beauftragte Person in der Lage sein, die Übergangsmaßnahmen zu koordinieren.

RESSOURCEN (Was wird benötigt?)

- ☐ Beauftragte Person (Tutor*innen, Berater*innen, Opferschutzbeamte*innen)
- ☐ Privater Raum für Einzelgespräche mit jungen Menschen und Gleichaltrigen
- ☐ Soziale Beziehung und emotionale Spezialist*innen (z.B. Schulpsycholog*innen, Schulberater*innen und Krankenpfleger*innen)
- ☐ Externe Akteur*innen (z.B. Sozialarbeiter*innen, Verantwortliche für virtuelle Lehre, Vertrauensarbeiter*innen).
- ☐ Materialien / Instrumente:
 - ☐ Akademisches Protokollblatt
 - ☐ Personalisierte Informationsaufzeichnung
 - ☐ Internet-Einrichtung und Kommunikationsplattform z.B. Skype, E-Mail-Konto
 - ☐ Alumni-Verzeichnis und (passwortgeschütztes) Online-Forum oder Blog
 - ☐ Kamera und Geräte zum Aufnehmen, Versenden und Drucken von Fotos,
 - ☐ Prepaid-Mobiltelefon)

ANDERE FAKTOREN

Der Übergang wirkt sich sowohl auf die Zurückgebliebenen als auch auf die Übergehenden aus. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn mehrere Schüler*innen umziehen oder wenn zurückgelassene Freunde

Unterstützung bei Bildungsübergängen in Schlüsselphasen

besonders anfällig auf Veränderungen reagieren (in Pflege, mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen oder Behinderungen oder mit sozialen, emotionalen und psychischen Schwierigkeiten).

Zu den damit verbundenen Schutzfaktoren für diese Aktion gehören:

- Individuelle Unterstützung bei Bedarf
- Organisierte Wechsel
- Vertrauen aufbauen
- Beratung der Schüler*innen bei Bedarf
- Unterstützung der Lehrkräfte zur Unterstützung der Schüler*innen
- „Warme Übergabe“
- Stärkung des Gefühls der Schüler*innen für eine positive Lerneridentität
- Nicht-lehrende fürsorgliche Unterstützung
- Hoffnungen wecken
- Aufbau von Unterstützungsnetzwerken
- Strategien zur Handhabung von Freundschaften; Entwicklung positiver Freundschaften
- Kind in die Gemeinschaft integrieren
- Die Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler, dass sie unterstützt werden

Unterstützung bei Bildungsübergängen in Schlüsselphasen

REFERENZEN *(verwandte Ressourcen)*

Brown, C., James, C., & Lauder, H. (2011) *Managing Mobility to Maximise Learning*. Nottingham: National College for Leaderships of Schools and Children's Services. Available on https://assets.publishing.service.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/339990/managing-pupil-mobility-to-maximise-learning-summary.pdf

Department for Education and Employment (2000) *Pupil Mobility in schools*. Available on: http://www2.geog.ucl.ac.uk/mru/docs/pupil_mobility.pdf

Department for Education and Skills (2003a) *Managing Pupil Mobility*. Available on: <http://webarchive.nationalarchives.gov.uk/20130401151715/https://www.education.gov.uk/publications/eOrderingDownload/0780-2003.pdf>

Department of Education and Skills (2003) *Managing pupil mobility: a handbook for induction mentors*. London: DfES.

Pollack, D. & Van Reken, R. (2009) *Third Culture Kids: Growing Up Among Worlds* Boston MA/ London: Nicolas Brealey Publishing.

Royal Society of Arts (2013) *Between the cracks: Exploring in-year admissions in schools in England*. Available on: [http://www.thersa.org/data/assets/pdf_file/0007/1527316/RSA Education Between the cracks report.pdf](http://www.thersa.org/data/assets/pdf_file/0007/1527316/RSA_Education_Between_the_cracks_report.pdf)

Strategie 12 | Förderung qualitativ hochwertiger, inklusiver Lernumgebungen und alternativen Lernens

Förderung qualitativ hochwertiger, inklusiver Lernumgebungen und alternativen Lernens

STRATEGIE-TYP

☐ Prävention ☐ Intervention ☐ Kompensation

BEHANDELTE RISIKOFAKTOREN

- ☐ **Persönliche Herausforderungen**
 - ☐ Mangel an Motivation, Bestrebungen und Erwartungen; unrealistische Erwartungen, Sorge um die Zukunft
 - ☐ Rückzug
 - ☐ Geringes Selbstwertgefühl oder Selbstvertrauen
 - ☐ Negative akademische Selbstwahrnehmung oder Lerneridentität
- ☐ **Soziale Beziehungen**
 - ☐ Gefühl, von Lehrkräften (und Schulpersonal) nicht beachtet zu werden
 - ☐ Isolierung
 - ☐ Sich anders oder ausgegrenzt fühlen
- ☐ **Institutionelle Faktoren**
 - ☐ Institutionelle Erstarrung; Starrheit der Schulregeln, Mangel an Inklusivität
 - ☐ Schul- oder Bildungsumgebung; Klassenraumumgebung: Gebäude zu warm oder zu kalt, Klassengröße, Klassenraum zu überfüllt, Mangel an Sicherheitsgefühl in der Schule
 - ☐ Management des Schüler*innenverhaltens; Schulumgebung, die das Schüler*innenverhalten nicht berücksichtigen kann
 - ☐ Schulausschluss, die Auswirkungen von störenden Schüler*innen
 - ☐ Schulische Segregation: Arbeiten von Schüler*innen in den Korridoren
 - ☐ Mangel an Vertrauen und Unterstützung der Institution
- ☐ **Strukturelle Faktoren**
 - ☐ Alternative Angebote in der Region: mangelnde Kontinuität, begrenzte Verfügbarkeit;
 - ☐ Abkopplung vom System

MAßNAHMENEbene

- ☐ **Individuelle Ebene (psycho-pädagogische Maßnahme)**
- ☐ **Institutionelle Ebene (institutionelle Maßnahmen)**
- ☐ Ebene des Bildungssystems (auf das Bildungssystem ausgerichtete Maßnahmen)

Förderung qualitativ hochwertiger, inklusiver Lernumgebungen und alternativen Lernens

ZIEL

Die Förderung des integrativen Lernens für junge Menschen, die von vorzeitigem Schulabgang bedroht sind. Dies schließt die Lernumgebungen formaler Lerneinrichtungen ebenso ein wie die Lernumgebungen

Förderung qualitativ hochwertiger, inklusiver Lernumgebungen und alternativen Lernens

"alternativer Angebote", z.B. in der beruflichen Bildung und bei Anbietern nicht formaler Bildung.

MAßNAHMENBESCHREIBUNG

Junge Menschen, bei denen das Risiko eines vorzeitigen Schulabgangs besteht, sind besonders gefährdet, die allgemeine und berufliche Bildung zu vernachlässigen und sich aus dieser zurückzuziehen. Sie finden es oft schwierig sich mit dem formalen Lernumfeld der Schule auseinanderzusetzen und nehmen Bildung deshalb als unangepasst an ihre Lernbedürfnisse wahr. Die Strategie zur Förderung von qualitativ hochwertigen inklusiven Lernumgebungen und alternativen Lernarrangements ist daher speziell auf jungen Menschen ausgerichtet, für die eine vollzeitliche formale Bildung/Ausbildung schwierig oder nicht geeignet ist. Diese Strategie lässt sich am besten durch die Anleitung einer ausgewählten Person durchführen, die über das Wissen und die Position verfügt, den inklusiven Ansatz formaler Lernumgebungen zu überprüfen und zu thematisieren und alternative Lernarrangements für junge Menschen, für die ein vollzeitliche formale Bildung in Schule und Ausbildung nicht geeignet ist, zu entwickeln.

Ein Schlüsselaspekt dieser Strategie liegt darin, die Wahrnehmung der Schüler*innen, dass sie keine hochwertige Bildung verdienen und dass sie keine adäquaten Lernenden sind, zu bekämpfen. Daher müssen Anpassungen (wo möglich) vorgenommen werden, um die Starrheit des institutionellen Rahmens zu lösen, damit Lernumgebungen zukünftig als inklusiv und bedürfnisorientiert empfunden werden. Ein Aspekt dieser Strategie ist die Praxis von inklusivem Unterricht. Obwohl sich Schüler*innen in ihren Lernbedürfnissen und ihren bevorzugten Lernstilen unterscheiden, ist ein hochwertiger Unterricht nichtsdestotrotz motivierend und förderlich für das Lernen aller Schüler*innen (nicht nur für solche, bei denen das Risiko eines vorzeitigen Schulabgangs besteht).

Vor diesem Hintergrund beinhaltet diese Strategie zunächst die Arbeit mit den jungen Menschen, indem diesen geholfen wird, ihre Lernbarrieren und bevorzugten Lernstile zu ermitteln; als zweites dient diese Strategie zur Vermittlung zwischen maßgeblichen Lehrer*innen, um gemeinsam festgelegte pädagogische Praktiken in den Lehrplan zu integrieren. Weitergehend soll die Strategie dabei helfen, dass sich Schüler*innen beim Lernen weniger isoliert fühlen. Auch wenn Schüler*innen, die besondere schulische, soziale oder psychische Schwierigkeiten aufweisen, mit großen Klassenzimmern schlechter zurechtkommen, ist die Alternative – das Lernen in Isolation, d.h. ein temporärer Ausschluss aus dem Klassenzimmer – keine angemessene Lösung und sollte auf keinen Fall die vorwiegende Lernerfahrung der betroffenen Schüler*innen ausmachen.

Für alternative Lernarrangements ist es wichtig, die Erwartungen der jungen Menschen und Pädagog*innen hinsichtlich des Zwecks, der Ziele, Normen und Regeln des alternativen Lernarrangements abzudecken. Ebenso muss erkennbar sein, warum gewisse alternative Lernarrangements geeignet für junge Menschen sind. Eine klare und vorab formulierte Erwartungshaltung, kann jungen Menschen später bei der Integration an ihr neues Umfeld helfen und bereits im voraus als Orientierung dienen. Indem bei jungen Menschen ein Gefühl des Vorankommens generiert wird, rückt gleichzeitig das grundlegende Ziel näher, nämlich, dass Schüler*innen ihre Zukunftspläne selbstständig und mit positiver Grundhaltung in die Hand nehmen.

Um diese Ziele zu erreichen, muss die Förderung qualitativ hochwertiger integrativer Lernumgebungen und alternativer Lernarrangements sicherstellen, dass das Angebot auf die Bedürfnisse junger Menschen eingeht, die je nach Kultur, familiärem Hintergrund, materiellen Ressourcen, sozialer und emotionaler Unterstützung, akademischer Leistungen, Talente und Interessen unterschiedlich sein können. Diese Strategie erfordert die aktive Beteiligung der jungen Menschen und die Unterstützung einer beauftragten Person, bei der Koordinierung aller Aspekte zur Förderung von integrativem Lernen. Die Förderung umfasst die Zusammenarbeit einer Reihe von Interessenvertretern, darunter Lehrer*innen, Pädagog*innen, Verwaltungen und Führungsteams in formalen und nicht formalen Bildungseinrichtungen; Eltern/Betreuer*innen, den jungen Menschen selbst, seine*ihre Freunde und Gleichaltrigen.

NUTZNIEßER

Förderung qualitativ hochwertiger, inklusiver Lernumgebungen und alternativen Lernens

☐ Junge Menschen ☐ Lehrkräfte / Ausbilder*innen ☐ Familien ☐ Gesellschaft / Gemeinwesen
☐

INVOLVIERTE AKTEUR*INNEN (Wer wird die Maßnahme ausführen?)

☐ Tutor*innen ☐ Lehrkräfte / Ausbilder*innen ☐ internes Unterstützungspersonal ☐ Familien
☐ Junge Menschen ☐ Andere Fachkräfte (schulintern oder -extern): Führungsteam

FORM DER PRÄSENTATION (Wie wird gruppiert?)

☐ Individuell ☐ In Paaren ☐ In kleinen Gruppen ☐ Klassengruppen
☐ Abhängig von den Bedürfnissen der jungen Menschen

ZEITRAHMEN DER IMPLEMENTIERUNG

☐ Am Anfang ☐ Während des Schuljahrs ☐ Am Ende des Schuljahrs
☐ Bildungsübergang in Schlüsselphasen ☐

Förderung qualitativ hochwertiger, inklusiver Lernumgebungen und alternativen Lernens

KOSTEN DER MAßNAHME

☐ Niedrig ☐ Mittel ☐ Hoch

FÜR DIE MAßNAME VERANTWORTLICHE

☐ Tutor*innen ☐ Lehrkräfte/Ausbilder*innen ☐ Unterstützungspersonal
☐ Externe Expert*innen (z.B. Bildungsberater*innen, Schulpsycholog*innen)
☐ Leitungsteam

MAßNAHMENENTWICKLUNG (Wie kann die Maßnahme ausgeführt werden?)

Die Förderung von qualitativ hochwertigem, integrativem Lernen kann durch eine Reihe von Methoden erreicht werden, die sowohl für formale als auch für informelle Lernumgebungen relevant sind. Im Folgenden wird zwischen den beiden verschiedenen Arten von Bildungseinrichtungen unterschieden: formale Lernumgebungen (wie Schule/Hochschule) und informelle/alternative Lernangebote (wie nicht-formale Bildungsumgebungen). Die Aktionen, die für beide Arten der integrativen Praxis geeignet sind, sind fett hervorgehoben.

- 1. Maßnahmen, die die Förderung des integrativen Lernens in formalen Lernumgebungen unterstützen können.** Die Maßnahmen sind so konzipiert, dass sie eine Kultur des inklusiven Lernens in allen physischen und materiellen Aspekten des Bildungsumfelds erschaffen. Diese Liste ist keineswegs als vollständige anzusehen, sondern kann durch weitere Maßnahmen ergänzt werden:

Im Klassenzimmer:

- 1. Überprüfung des Sitzplans gemeinsam mit den jungen Menschen:** um sicherzustellen, dass die jungen Menschen mit Sitznachbarn gruppiert werden, die sie als effektive Lernpartner

Förderung qualitativ hochwertiger, inklusiver Lernumgebungen und alternativen Lernens

betrachten. Dabei ist es sinnvoll als Vermittler*in zwischen Schüler*innen und Lehrkraft zu fungieren, um die Sitzplatz-/Gruppeneinteilung gegebenenfalls anzupassen.

2. *Gewährleisten, dass die Klassenraumumgebung für die jungen Menschen angenehm und lernförderlich ist;* ist die Temperatur zu warm oder zu kalt? Sind die Stühle bequem; können alle Lernenden am Lernen teilnehmen?
3. *Sicherstellen, dass die jungen Menschen über die Ressourcen verfügen, die sie für das Arbeiten nach dem Lehrplan benötigen,* z.B. "Gehörschützer", "Diktiergeräte", „Mitschnitt Unterrichtsinhalte“.
4. *Regelmäßige Überprüfung und Verhandlung eines reduzierten Stundenplans:* Fokussiert auf die Meinungen der Schüler*innen, aber gegebenenfalls unter Einbeziehung von Lehrkräften und Familien.
5. *Sicherstellung, dass "Komfortpausen" oder "Auszeitregelungen" im Voraus mit den Lehrkräften ausgehandelt werden.* Dies kann die Einführung einer „Auszeit-Karte“ als Alternative zu einer mündlichen Anfrage beinhalten.
6. *Ein "sicherer Raum" in der Schule:* Wo junge Menschen hingehen können, wenn sie sich überfordert fühlen oder Unterstützung brauchen. Idealerweise wäre dies ein geschlossener Raum mit therapeutischen Ressourcen zur Linderung von Ängsten (bequeme Sitzgelegenheiten, beruhigende Wandvorhänge, Zugang zu einem Fürsorgemitarbeiter).
7. *Sicherstellung, dass junge Menschen unter KEINEN Umständen aus dem Unterricht ausgeschlossen werden, um auf den Fluren zu lernen.*

Inklusive Lehrpraxis:

1. *Ein kreativer, abwechslungsreicher und anregender Lehrplan,* in dem die Leistungen der Kinder in den erweiterten oder außerschulischen Bereichen mit der gleichen pädagogischen Bedeutung behandelt werden wie in den Kernfächern.
2. *Gelegenheiten für praktisches Lernen;* dazu gehören kinästhetische Aktivitäten, die Kinder durch ihre selbstgesteuerten Handlungen lernen können, indem sie mit Materialien einzeln, zu zweit oder in Gruppen umgehen.
3. *Pädagogische Erfahrungen der jungen Menschen in verschiedenen Lernumgebungen:* Dies wird besonders geschätzt in Umgebungen, die sich in der Natur befinden, und in der Gemeinschaft;
4. *Gelegenheiten für Paar- und Gruppenarbeit,* z.B. Seminar-, Debatten- und Diskussionsaktivitäten;
5. *Reichlich Gelegenheit, Fragen zu stellen und zu klären:* Wissen hat mehr Bedeutung, wenn die Lernenden die Verantwortung für das Lernen übernehmen. Dazu gehört ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Suche nach Antworten von sachkundigen Anderen und (wo möglich und angemessen) der selbständigen Suche nach den Antworten.
6. *Projekte, die auf von Schüler*innen eingebrachten Problemstellungen, durchgeführt werden;* insbesondere durch pädagogische Aktivitäten, die sich auf Fragen von aktuellem lokalem, nationalem und globalem Interesse beziehen;
7. *Lehrplanübergreifender Unterricht;* wird oft durch projektbezogenes Lernen erleichtert;
8. *Visuell und akustisch stimulierende Lernumgebungen:* Lernumgebungen, die die Sinne stimulieren, können eine emotionale Reaktion hervorrufen, die wiederum das Lernengagement fördert, wie z.B. Aufregung, Freude, Inspiration, Ruhe, Verbindung und Erdung. Hier ist es wichtig zu erkennen, dass einige Lernende eine sensorische Überlastung erfahren können;
9. *Zelebrieren und Präsentieren der Leistungen der Lernenden:* Zum Beispiel in temporären Ausstellungen und in dauerhafteren Exponaten innerhalb der Schule/Lernumgebung;
10. *Gastredner aus der Industrie/Wirtschaft, der Gemeinde oder ehemalige Schüler*innen:*

Förderung qualitativ hochwertiger, inklusiver Lernumgebungen und alternativen Lernens

Insbesondere als Empfehlungen für die Bewältigung von Herausforderungen und zur Inspiration für die längerfristigen Bildungs-/Ausbildungs- und Arbeitsmarktziele der jungen Menschen.

Aufbau einer positiven Lerneridentität

1. *Einzelarbeit mit dem jungen Menschen, um ihn in die Lage zu versetzen, sich selbst als einen vollwertigen Lernenden zu sehen;* dies kann das Verständnis seiner Bildungs- und Lebensgeschichte sowie seiner wichtigsten Beziehungen einschließen; mit dem beabsichtigten Ziel, seine Begabungen, Talente, Interessen und Leistungen zu ermitteln, aufzuzeichnen und auf sie zurückzugreifen. Im Mittelpunkt dieses Ansatzes steht der Ansatz des "reflexiven Zuhörens", um das Vertrauen des jungen Menschen in die Lehrkräfte und in Bildung aufzubauen.
2. *Einzelarbeit mit dem jungen Menschen, um seine individuellen Lernbarrieren zu verstehen;* ob sie spezifisch sind für bestimmte Fachgebiete, für die physische Lernumgebung, den Unterricht die Peer-Gruppe, die Struktur des Schultages, den Zugang zu "Auszeiten"; die sensorischen Aspekte der Schule (Lärm, Gerüche, Hektik, visuelle Reize).
3. *Entwicklung von individuellen Lern- oder Laufbahnplänen:* d.h. einen Leitfaden für die Wege und Maßnahmen, die erforderlich sind, um Bildungs- und Laufbahnziele zu erreichen.
4. *Entwicklung von Kommunikationsfähigkeiten:* Zum Beispiel durch die Bereitstellung eines Skripts, eines Merkblatts und/oder einer Anleitung, wie sich der junge Mensch am besten vor verschiedenen Interessengruppen (z.B. Lehrkräften, Gleichaltrige, Arbeitgeber*innen und Führungsteam) präsentieren kann; wie man zuhört und Fragen stellt; wie man sich an Arbeitgeber*innen, Tutor*innen und Mitglieder der Gemeinschaft wendet und mit ihnen korrespondiert.

Etablierung einer integrativen Kultur innerhalb der Schlerschaft

1. *Unterricht in Kleingruppen und in der ganzen Klasse über das, was eine "integrative Gesellschaft" ausmacht:* Anstatt einzelne Kinder auszugrenzen, liegt der Schwerpunkt auf der Vielfalt der Lernenden und Fähigkeiten sowie auf dem Mehrwert, den verschiedene Teile der Gesellschaft bieten (wie diejenigen aus soziokulturellen Gruppen, die nicht zur Mehrheit gehören)
 2. *Inklusive Erziehung:* möglicherweise durch "Beziehungserziehung", bei der verschiedenen Arten von Mobbing in Großgruppen-, Kleingruppen- und gepaart diskutiert werden, mit dem Ziel, bei den Schülern ein Gefühl von Empathie, Respekt und Toleranz zu erzeugen.
 3. *Forum für die Stimmen der Schüler*innen:* ein repräsentatives Gremium (oder ein Rat), das dafür verantwortlich ist, die Probleme von Schüler*innen an die Leitung der Schule heranzutragen und Veränderung zu fördern. Es ist wichtig, dass die Schülervertreter*innen die Vielfalt der Lernenden widerspiegeln (und nicht nur die, die sich am stärksten für das Lernen engagieren).
 4. *Mediation oder Maßnahmen zur Wiederherstellung von Gerechtigkeit bei sozialen Problemen in Beziehungen und Mobbing:* Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit der jungen Menschen, damit diese besser durch Kommunikation auf soziale Probleme reagieren können.
2. Förderung inklusiver alternativer Lernarrangements: Diese Maßnahme betrifft das integrative Lernumfeld "alternativer" Bildungsanbieter, die sich an junge Menschen richten, für die eine formale Vollzeitausbildung nicht geeignet ist. In diesem Zusammenhang umfasst die Inklusion spezifische Maßnahmen wie:
1. *Kenntnis des "lokalen Angebots":* alle Angebote mit Bildungs-, Gesundheits- und Betreuungskonzepten, die für junge Menschen in der örtlichen Umgebung zur Verfügung stehen.

Förderung qualitativ hochwertiger, inklusiver Lernumgebungen und alternativen Lernens

2. *Erstellung eines aktuellen Berichts* über den Lehrplan und den Bildungsfortschritt junger Menschen.
3. *Mobilitätsschulung* (Vertraut machen der jungen Menschen mit Buslinien oder Fahrplänen, um Arbeitsorte / Praktikumsorte / neue Bildungseinrichtungen erreichen zu können).
4. *Warme Übergabe*. Der*die Tutor*in sollte den jungen Menschen am ersten Tag in dem neuen Bildungs-/Ausbildungsumfeld begleiten und ihm*ihr eine*n Ansprechpartner*in in dem neuen Umfeld vorstellen.
5. *Ein pädagogisches Logbuch*: ein Protokoll, das den Bildungsweg des jungen Menschen dokumentiert, um die Leistungen zu vergleichen und die pädagogischen, persönlichen und sozialen Fortschritte zu dokumentieren.
6. *Eine personalisierte Aufzeichnung der Leistungen und Lernanforderungen*: Fähigkeiten, Interessen und Lernbedürfnisse. Für den Fall, dass der junge Mensch kein Zertifikat (Abschluss-/Übergangszeugnis) hat. Dieses Dokument dient als Bezugsdokument, in dem die zusätzlichen Lernbedürfnisse oder -anforderungen dargelegt werden. Es ist jedoch wichtig, dass es nicht nur darum geht, was der junge Mensch als Herausforderung empfindet, sondern dass auch seine Leistungen und Fähigkeiten (einschließlich persönlicher, sozialer, emotionaler und "Soft Skills") erfasst werden. Die Aufzeichnungen können Beispiele für gute Arbeit enthalten.
7. *Schnupperbesuche bei alternativen Bildungsanbietern*, die je nach den Bedürfnissen und Vorlieben des jungen Menschen einzeln oder in einer Gruppe organisiert werden können.
8. *Vertrag über die Aufnahme*. Der Vertrag ist vor der Aufnahme des jungen Menschen durch den alternativen Bildungsanbieter zu erstellen und erfordert eine individuelle Zusammenarbeit mit dem jungen Menschen, um seine Wünsche, Ziele, Motivationen und den Zweck der Aufnahme zu ermitteln. Er sollte auch einen Abschnitt enthalten, der von dem*der zuständigen Pädagog*in ausgefüllt wird. Darin sollen die Erwartungen, die Angebote und die Art und Weise dargelegt werden, mit der der junge Mensch, seiner*ihrer Meinung nach, einen Mehrwert für die Ziele und Bestrebungen des Bildungsanbieters schafft.

Diese Aktivitäten erfordern Maßnahmen und Engagement sowohl seitens des*der eingesetzten Koordinator*in für integratives Lernen als auch seitens der jungen Menschen, der Gleichaltrigen, der Lehrkräfte, des Leitungsteams, des Unterstützungspersonals und des Verwaltungspersonals, um sicherzustellen, dass integratives Lernen im Mittelpunkt der Kultur und des Ethos der Schule steht.

RESSOURCEN (Was wird benötigt?)

- ☐ Beauftragte Person (idealerweise sollte dies jemand in einer Führungsrolle sein, der befugt ist, die Politik zu lenken und integrative Maßnahmen zum Aufbau einer integrativen Kultur der gesamten Schule zu einzuleiten)
- ☐ Privater Raum für Einzelgespräche mit jungen Menschen und Gleichaltrigen
- ☐ Lehrer*innen, die für soziale und emotionale Lehrplanbereiche verantwortlich sind (d.h. Bildung in Beziehungsfragen, Fragen bezgl. Der Gesundheit und dem Wohlbefinden; Charakter- und Gesellschaftsfragen)
- ☐ Externe Akteur*innen (z.B. Sozialarbeiter*innen, Verantwortliche für virtuelle Lehre, Vertrauensarbeiter*innen für Traveller)
- ☐ Materialien / Instrumente:
 - ☐ Software und Hardware zur Entwicklung von wesentlichen Dokumenten; Ausbildungsprotokoll, Vertrag über die Leistungsnachweise der Teilnehmer*innen usw.
 - ☐ Software für die akademische Leistungsverfolgung
 - ☐ Internet-Einrichtung und Kommunikationsplattform für junge Menschen (z.B. Skype, E-Mail-Konto)
 - ☐ Inklusive Bildungsprogramme (z.B. „roots of empathy“)
 - ☐ Anpassungen, um die Lernumgebung komfortabel zu gestalten; Gehörschutz, bequeme Stühle,

Förderung qualitativ hochwertiger, inklusiver Lernumgebungen und alternativen Lernens

Unterrichtserfassungseinrichtung;

ANDERE FAKTOREN

Junge Menschen, bei denen das Risiko eines vorzeitigen Schulabbruchs besteht und denen es schwerfällt, eine Vollzeitausbildung in formalen Lernumgebungen zu absolvieren, können ihre Frustration in einer Weise zeigen, die sich nachteilig auf den Rest der Lerngemeinschaft auswirken kann. Es ist daher wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, dass die zur Unterstützung des Einzelnen ergriffenen Maßnahmen keine negativen Auswirkungen auf andere Lernende haben dürfen. Das heißt, die "besondere Vorkehrungen" müssen der Gemeinschaft im Klassenzimmer in einer Weise mitgeteilt werden, die eine Diskussion im Zusammenhang mit dem Aufbau einer integrativen Gemeinschaft begrüßt und anregt. Hingegen sind vorgeschlagene Maßnahmen, die isoliert ergriffen und nicht im Rahmen eines gesamtschulischen Ansatzes durchgeführt werden, kaum wirksam.

Verwandte protektive Faktoren:

- Individuelle Unterstützung bei Bedarf
- Flexible Lernumgebung; Flexibilität, Zeit außerhalb des Unterrichts, wenn nötig; reduzierte Stundenpläne, dehnbare Grenzen, Wahl der Hausaufgaben, Pause zwischen den Stunden.
- Positives System in der Handhabung von Fehlverhalten: Effektive Anti-Mobbingstrategie; konsistente Routinen; kontrollierte Handlungsschritte
- Vertrauen aufbauen
- Aufbau von Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl
- Inklusiver Schulkultur; ein fürsorgliches Ethos, die Schule als ein sicherer Raum
- Schaffung eines Gefühls der Schüler*innen für eine positive Identität der Lernenden
- Autonomie und Eigenverantwortung junger Menschen; Vertrauen, Unterstützung junger Menschen auf dem Weg in die Unabhängigkeit, Forum für die Stimmen der Schüler*innen
- Verbesserung des Lernumfelds; Stärkung des Lehrpersonal-Schüler*innen-Verhältnisses, kleine Klassengrößen, Sitzplan nach Wahl, bequeme Stühle; Gehörschutz
- „Warme Übergabe“
- Wahrnehmung der Schüler*innen, dass sie unterstützt werden
- Steigerung der Qualität des Bildungsangebots: Positive oder lustige Aktivitäten, Zeit draußen und in der Natur, motivierende Lehrkräfte oder Gastredner*innen; breiter kreativer Lehrplan
- Gezielte Unterstützungsmechanismen

REFERENZEN (verwandte Ressourcen)

Roots of Empathy is an international organization that offers empathy-based programs for children, with research to prove impact. It is a leader in the empathy movement. Full information is available on its website: <https://uk.rootsofempathy.org/>

The Boxall Profile Online is: "an assessment tool for social emotional and behavioural difficulties for children and young people. It is a resource for the assessment of children and young people's social, emotional and behavioural development. The two-part checklist, which is completed by staff who know the child and young person best, is quick — and, very importantly, identifies the levels of skills the children and young people possess to access learning". Full information is available on its website: <https://www.nurtureuk.org/introducing-nurture/boxall-profile>

The PiXL club (Partners in Excellence) is a partnership of over 1,400 secondary schools, 450 sixth forms, 900 primary schools and 50 providers of alternative education. Through our support for schools together we share best practice to raise standards and to give students a better future and

Förderung qualitativ hochwertiger, inklusiver Lernumgebungen und alternativen Lernens

brighter hope. PiXL is now the largest network of schools in England and Wales. Full information is available on its website: <https://www.pixl.org.uk/> In particular these programmes were recommended: PiXL secondary (<https://www.pixl.org.uk/page/?title=PiXL+Main&pid=9>) and PiXL Character (<https://www.pixl.org.uk/edge>).

Strategie 13 | Unterstützung beim Aufbau und der Pflege guter sozialer Beziehungen zu Gleichaltrigen

Unterstützung beim Aufbau und der Pflege guter sozialer Beziehungen zu Gleichaltrigen

STRATEGIE-TYP

- ☐ Prävention ☐ Intervention ☐ Kompensation

BEHANDELTE RISIKOFAKTOREN

- ☐ **Persönliche Herausforderungen**
 - ☐ Mangel an Motivation, Bestrebungen und Erwartungen; unrealistische Erwartungen, Sorge um die Zukunft
 - ☐ Rückzug
 - ☐ Geringes Selbstwertgefühl oder Selbstvertrauen
 - ☐ Negative akademische Selbstwahrnehmung oder Lerneridentität
 - ☐ Probleme bei der Kontrolle von Emotionen; Desensibilisierung
- ☐ **Soziale Beziehungen**
 - ☐ Schwierige Beziehungen in der Schule; schwierige Beziehungen zu Lehrkräften
 - ☐ Schwierigkeit, sich in Freundschaften zurechtzufinden; Freundschaftskultur, Freundschaftserwartungen, kein Vertrauen in Freund*innen, Verlust von Freund*innen oder Schwierigkeiten, Freund*innen zu halten; keine Freunde haben.
 - ☐ Gefühl, von Lehrkräften (und Schulpersonal) nicht beachtet zu werden
 - ☐ Isolierung
 - ☐ Schwierige Beziehungen bei der Arbeit
 - ☐ Peer-Group-Herausforderungen: geringe Zukunftserwartungen der Peer-Group, Ängste unter Gleichaltrigen und soziale Ängste, Gruppenzwang und das Gefühl, verurteilt zu werden
 - ☐ Gruppenzwang Drogen/Alkohol/Rauchen zu konsumieren.
- ☐ **Institutionelle Faktoren**
 - ☐ Mangel an persönlicher, arbeitsmarktbezogener, akademischer und sozialer Beratung
 - ☐ Mangel an Vertrauen und Unterstützung der Institution

MAßNAHMENEbene

- ☐ **Individuelle Ebene (psycho-pädagogische Maßnahme)**
- ☐ Institutionelle Ebene (institutionelle Maßnahmen)
- ☐ Ebene des Bildungssystems (auf das Bildungssystem ausgerichtete Maßnahmen)

ZIEL

Diese Strategie verfolgt das Ziel, junge Menschen, die von einem vorzeitigen Schulabgang bedroht sind, beim Aufbau und der Pflege positiver Beziehungen zu Gleichaltrigen zu unterstützen. Beziehungen unter Gleichaltrigen beziehen sich auf verschiedene Formen sozialer Beziehungen, darunter Freundschaften, Lern- und Arbeitsbeziehungen und Liebesbeziehungen.

Unterstützung beim Aufbau und der Pflege guter sozialer Beziehungen zu Gleichaltrigen

MAßNAMENBESCHREIBUNG

Die soziale Herausforderung, gesunde und positive Beziehungen zu Gleichaltrigen aufzubauen und zu pflegen, ist einer der wesentlichen Gründe, warum junge Menschen vorzeitig die Schule oder Ausbildung abbrechen. Die psychologische Forschung zeigt, dass die ersten Freundschaftserfahrungen eines Menschen einen großen Einfluss auf dessen*deren zukünftige Beziehungen haben, vor allem darauf, wie und ob dieser*e lernt, anderen zu vertrauen und selbst vertrauenswürdig zu sein. Aus diesem Grund, ist eine Unterstützung für die jungen Menschen beim Aufbau und der Pflege guter sozialer Beziehungen und Freundschaften zu Gleichaltrigen wesentlich.

Zu den Schlüsselthemen gehören das Verständnis von Konflikten und deren Lösung in Freundschaften, das „Jonglieren“ mit sozialen Anforderungen und anderen Erwartungen (wie z.B. Arbeit) und die Hilfe, Freundschaften durch wichtige Übergangsphasen zu navigieren. Wichtige Aspekte bei der Unterstützung sind dabei, Konfliktverständnis und Konfliktlösung in Freundschaften, ein richtiger Umgang mit verschiedenen sozialen Anforderungen (z.B. bei der Arbeit), Unterstützung in der Pflege und Aufrechterhaltung von Freundschaften, die durch äußeren Einfluss verändert werden (z.B. wenn neue Schüler*innen kommen und andere gehen).

Die vorgeschlagene Strategie umfasst eine Reihe Maßnahmen, die zur wirkungsvollen Unterstützung der jungen Menschen genutzt werden können. Es gibt dabei drei Aspekte, die zu berücksichtigen sind:

- Erstens, zu lernen den Unterschied zwischen gesunden und ungesunden Beziehungen verschiedener Art zu erkennen;
- Zweitens, Unterstützung beim Aufbau positiver neuer und bei der effektiven Beendigung negativer Beziehungen durch ein soziales Unterstützungsnetz zu leisten;
- Drittens, junge Menschen in der Pflege ihrer sozialen Beziehungen zu unterstützen z.B. zu lernen konstruktiv mit Konflikten umzugehen, sie als Bestandteil von Beziehungen Freundschaften zu akzeptieren.

Diese Strategie betrachtet Freundschaften und „Peer“-Dynamiken auf zwei Arten. Zum einen werden sie als zwischenmenschliche Beziehungen erfasst, weshalb pädagogische Ansätze in Paar- und Kleingruppenkontexten agieren müssen. Zum anderen sollten sich Maßnahmen an systemisch-therapeutischen Ansätzen (Familientherapie) orientieren, indem die Reziprozität zwischen Individuum und Gruppe in den Fokus gerückt wird: wie a) jedes Gruppenmitglied die Gruppendynamik beeinflusst und wie b) sich Veränderungen in der Gruppendynamik wiederum auf Einzelpersonen auswirken.

Freundschaften können vielfältige positive Auswirkungen auf das Lernen haben. So können sie eine bessere Anpassung an eine neue Bildungsinstitution, das Entwickeln von schulfreundlichen Werten, eine Verbesserung des Lernens, durch zusätzliche Hilfestellung in der Schule und bei den Hausaufgaben sowie das Teilen und Entwickeln von Gedanken und Ideen fördern. Allerdings kann der Einfluss von Freundschaften auf das Lernen auch negative Folgen haben, bspw. können Freundesgruppen Werte vertreten, die nicht mit denen der Bildungsinstitution vereinbar sind. Zudem finden sich in Freundschaften von jungen Menschen generell Prozesse von sozialer Ein- und Ausgrenzung.

Daneben prägen geschlechterspezifische Besonderheiten die Entwicklung und Pflege von Freundschaften. Unterschiede in der Strukturierung der Beziehungen, in den Modalitäten der sozialen Ausgrenzung, dem Grad der Emotionalität setzen für Jungen und Mädchen jeweils besondere Rahmenbedingungen für Freundschaften. Deshalb stehen im Mittelpunkt dieser Strategie Maßnahmen, die geschlechterspezifisch zugeschnitten, junge Menschen beim Verstehen von und der Pflege bei Freundschaften unterstützen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt von Beziehungen bzw. Freundschaften ist die Dimension der Romantik bzw. der Liebesbeziehung. Zu den wichtigsten zu behandelnden Themen zählen zum einen Sexualbildung und zum anderen die Aufklärung und die Gewährung von Schutz und Unterstützung gegen alle Arten von Missbrauch, etwa gegen ausbeuterische Versuche, junge Menschen in schädliche und zwanghafte Beziehungen zu ködern oder gegen körperlich, sexuell oder emotional missbrauchende Beziehungen. Besonders wichtig sind dabei

Unterstützung beim Aufbau und der Pflege guter sozialer Beziehungen zu Gleichaltrigen

unterstützende Hilfestellungen, diese Beziehungen zu beenden bzw. zu vermeiden.

Die Unterstützung beim Aufbau und der Pflege guter sozialer Beziehungen zwischen Gleichaltrigen muss sicherstellen, dass das Angebot auf die Lebensumstände und individuellen Bedürfnisse junger Menschen eingeht. Diese Bedürfnisse können je nach kulturellem Hintergrund, Geschlecht, Alter, materiellen Ressourcen, sozialen, emotionalen und psychischen gesundheitlichen Bedürfnissen sowie besonderen Bildungsbedürfnissen und Behinderungen anders ausfallen. Bei der Umsetzung dieser Strategie ist die aktive Teilnahme der jungen Menschen sowie einer verantwortlichen Person erforderlich, um die interne und externe Fachkompetenz und Praxis zu koordinieren. Die Unterstützung schließt die Zusammenarbeit von verschiedenen Interessensvertretern ein, darunter Lehrer*innen, Pädagog*innen, Berater*innen, Gesundheitspraktiker*innen, Schulpsycholog*innen und Führungsteams, sowohl in formalen als auch in nicht-formalen Bildungseinrichtungen; sowie die jungen Menschen selbst und ihre Freunde und Gleichaltrigen.

NUTZNIERER

- ☐ Junge Menschen ☐ Lehrkräfte / Ausbilder*innen ☐ Familien ☐ Gesellschaft / Gemeinwesen
☐ Andere:

INVOLVIERTE AKTEUR*INNEN (Wer wird die Maßnahme ausführen?)

- ☐ Tutor*innen ☐ Lehrkräfte / Ausbilder*innen ☐ internes Unterstützungspersonal ☐ Familien
☐ Junge Menschen ☐ Andere Fachkräfte (intern oder extern zur Institution): Führungsteam

FORM DER PRÄSENTATION (Wie wird gruppiert?)

- ☐ Individuell ☐ In Paaren ☐ In kleinen Gruppen ☐ Klassengruppen
☐ Entsprechend der Bedürfnisse der jungen Menschen

ZEITRAHMEN DER IMPLEMENTIERUNG

- ☐ Am Anfang ☐ Während des Schuljahrs ☐ Am Ende des Schuljahrs
☐ Bildungsübergang in Schlüsselphasen ☐

Unterstützung beim Aufbau und der Pflege guter sozialer Beziehungen zu Gleichaltrigen

KOSTEN DER MAßNAHME

- ☐ Niedrig ☐ Mittel ☐ Hoch

FÜR DIE MAßNAHME VERANTWORTLICHE

- ☐ Tutor*innen ☐ Lehrkräfte/Ausbilder*innen ☐ Unterstützungspersonal
☐ Externe Expert*innen (z.B. Bildungsberater*innen, Schulpsycholog*innen)
☐ Führungsteam

MAßNAHMENENTWICKLUNG (Wie kann die Maßnahme ausgeführt werden?)

Die Aktion, die junge Menschen dabei unterstützt, gesunde Peer-Beziehungen aufzubauen und zu entwickeln, umfasst eine Reihe von Strategien und Ressourcen, die auf der Ebene der gesamten Schule, des Klassenverbandes und der Kleingruppen eingesetzt werden sollen, sowie die Nutzung der spezialisierter

Unterstützung beim Aufbau und der Pflege guter sozialer Beziehungen zu Gleichaltrigen

externer Dienste. Die folgende Aufzählung von Strategien und Ressourcen ist keineswegs erschöpfend, sollte aber im Wesentlichen enthalten:

Soziale und emotionale Erziehung

1. Soziale und emotionale Erziehung, die sich auf die wechselseitige Dynamik von Freundschaft konzentriert, anstatt individuelle Fähigkeiten und Kompetenzen zu fördern.
2. *Erkennen, was "gesunde" und was "ungesunde" Beziehungen sind:* Junge Menschen, die in ihrer Kindheit Erfahrungen mit Missbrauch oder Vernachlässigung gemacht haben, haben in ihrer Kindheit möglicherweise keine gesunden Beziehungen erlebt. Es ist daher unerlässlich, dass junge Menschen in der Lage sind, die Merkmale gesunder und ungesunder Beziehungen zu erkennen, bevor sie bestehende Beziehungen verändern oder beenden und neue entwickeln.
3. *Anleitung zur verantwortungsvollen Nutzung und zum verantwortlichen Umgang mit sozialen Medien:* Dazu gehört die Sensibilisierung für die Bedrohungen und Risiken (z.B. das Versenden anstößiger Bilder) sowie die Entwicklung eines respektvollen und verantwortungsvollen Umgangs mit solchen Plattformen.
4. *Strategien zum Beenden und Aufbau von Beziehungen:* Junge Menschen werden nicht in der Lage sein, mit dem Aufbau gesunder Beziehungen zu beginnen, solange sie noch in ungesunde Peer-Beziehungen verstrickt sind (und umgekehrt). Diese Aktion beinhaltet die mentalen, emotionalen und pragmatischen Strategien zur Beendigung negativer Beziehungen sowie zur Entwicklung neuer Beziehungen.
5. Bildungsprogramme, die die Bedeutung von kollektiven Werten, Respekt, Einfühlungsvermögen und Toleranz hervorheben.
6. Im Unterricht die Bedeutung von und den Umgang mit sozialen Grenzen durch Stärkung des Einfühlungsvermögens vermitteln.

Leadership-Strategien zur Unterstützung von Peer-Beziehungen

1. Zeit im Lehrplan, um Freundschaftsprobleme anzusprechen und Aktivitäten innerhalb des Klassenverbandes und in Kleingruppen durchzuführen, die die Bedeutung der Aufrechterhaltung und Entwicklung längerfristiger Freundschaften hervorheben.
2. Eine klare, von Schüler*innen getragene Mobbingpolitik, z.B. physische, verbale, "Cyber"- oder "relationale" und "Mikro"-Aggressionen (Ausgrenzung durch subtile Methoden wie Ignorieren, Schmunzeln oder Zurückweisen der Versuche des Opfers, einbezogen zu werden).
3. *Die Verlagerung von der individuellen zur kollektiven Leistungsbeurteilung:* Die Schüler*innen werden vom Aufbau von Kooperationsbeziehungen abgehalten, weil sie nur in Form von individuellen Verdiensten und Leistungen bei der Beurteilung belohnt werden. Beurteilungen, die Gruppenarbeit und kollaborative Lernelemente beinhalten, würden dagegen den Wert von Beziehungen beim Lernen und Arbeiten hervorheben.
4. *Kostengünstige oder von der Gemeinde finanziell unterstützte Schulausflüge:* Die Forschung hat die Auswirkungen der (Nicht-)Teilnahme an Schulausflügen und Exkursionen auf die Beziehungen in der Schule hervorgehoben, da diese weitreichende Auswirkungen auf den Aufbau enger Bindungen zu Freunden und Lehrern haben oder alternativ zur sozialen Ausgrenzung beitragen. Können Schulen Partnerschaften mit lokalen Unternehmen, Kultur-/Bildungsanbietern eingehen, um einkommensschwachen Familien freie Plätze zur Verfügung zu stellen? Selbst niedrige Kosten sind für manche Familien zu hoch.
5. *Bei den Lehrern eine Anerkennung für den Wert der Freundschaftsbeziehungen zu verankern:* Peer-Beziehungen funktionieren sowohl im formellen als auch im informellen Teil der Schule. Daher ist es wichtig, dass die Lehrer*innen auch die Bedeutung der Unterstützung von Peer-Beziehungen junger Menschen erkennen, indem sie darüber informieren, wie sie auf Freundschaftsprobleme im Klassenzimmer reagieren können.

Einzel-, Paar- und Gruppenunterstützung im Umgang mit Beziehungen

Unterstützung beim Aufbau und der Pflege guter sozialer Beziehungen zu Gleichaltrigen

1. *Ein systemisch-therapeutischer Ansatz im Umgang mit Freundschaften:* Dies impliziert die Berücksichtigung der Beziehungsdynamik eines Freundschaftspaares oder einer Freundschaftsgruppe ein, um zu überlegen, wie Überzeugungen, Handlungen, Kommunikation und Erwartungen der einzelnen Beteiligten Freundschaftsprozesse formen und beeinflussen (insbesondere in Bezug auf Exklusion und Inklusion). Zum Beispiel durch Training und Weiterbildung in der Frage, wie systemische therapeutische Praxis auf den Bildungskontext angewendet werden kann.
2. *Peer-Mentoring:* Ältere Jugendliche sind gut in der Lage, soziale Beziehungsfragen, die jüngere Lernende betreffen, zu verstehen und sich auf sie zu beziehen. Peer-Mentoring sollte durch ein anerkanntes Schulungsprogramm untermauert werden, damit Peer-Mentoren in der Lage sind, die sozialen und emotionalen Sorgen junger Menschen zu unterstützen.
3. *Förderung der Kommunikationsfähigkeiten:* insbesondere durch die Bereitstellung eines Leitfadens und/oder Anleitung, wie sich der junge Mensch am besten vor verschiedenen Lehrkräften, Gleichaltrigen, Arbeitgeber*innen und Führungsteams präsentieren kann; wie man zuhört und Fragen stellt; wie man sich an Arbeitgeber*innen, Tutor*innen und Mitglieder der Gemeinschaft wendet und mit ihnen korrespondiert
4. *Sitzungen zum Konfliktmanagement und zur Konfliktlösung:* Diese Aktion trägt der Tatsache Rechnung, dass einige Kinder bei der Bewältigung von Freundschaftsproblemen Hilfe und Unterstützung benötigen. Schulen können denken, dass diese Themen trivial sind oder nicht zu ihrer Rolle gehören. Mediation in Freundschaftsfragen kann jedoch ein Schlüsselfaktor sein, wenn es darum geht, Konflikte, Meinungsverschiedenheiten und Kompromisse als Schlüsselaspekte im Umgang mit Beziehungen anzuerkennen. Diese Fähigkeiten können auch direkt bei der Steuerung anderer Arten von Peer-Beziehungen zum Tragen kommen.
5. *Modellierung angemessener Beziehungen:* Erwachsene, die mit jungen Menschen arbeiten, zeigen sich gegenseitig und den Lernenden, was die Bestandteile positiver und respektvoller gegenseitiger Beziehungen sind.
6. *Hilfe bei der Identifizierung der Merkmale von "Pro"- und "Anti"-Freundschaftskulturen im Bildungsbereich:* Durch eine Fokussierung auf die Werte, Erwartungen, Normen und Verhaltensweisen der Freundschaftsgruppe und der Überprüfung inwieweit sie mit denen der Schule oder Ausbildung übereinstimmen lassen sich Freundschafts- oder soziale Gruppenstrukturen zu entpersönlichen.

Unterstützung durch externe Agenturen oder Hilfsorganisationen

1. *Zusammenarbeit mit Organisationen, die Aufklärung und Unterstützung zum Thema gesunde und ungesunde Beziehungen anbieten.*
2. *Schulkrankenschwester und damit verbundene sexuelle Gesundheitsdienste.*

Abschließend ist es wichtig zu erkennen, dass Strategien zur Unterstützung junger Menschen beim Aufbau und der Pflege gesunder Peer-Beziehungen in eine Kultur der Fürsorge, des Mitgefühls und der Empathie eingebettet sein müssen. Strategien, die isoliert als Zusatzlehrplan oder abgeschottetes Curriculum behandelt werden, werden weniger Chancen haben, wirksam zu sein, als wenn sie in eine Kultur der ganzen Schule eingebettet sind, die dieselben Prinzipien widerspiegelt und verkörpert. Diese Aktivitäten erfordern Maßnahmen und Engagement seitens des designierten Koordinators für gesunde Peer-Beziehungen, der jungen Menschen, der Gleichaltrigen, der Lehrer, des Führungsteams, des Unterstützungspersonals und der externen Fachleute, um sicherzustellen, dass positive, gesunde Beziehungen das Herzstück der Kultur und des Ethos der Bildungseinrichtung bilden.

Unterstützung beim Aufbau und der Pflege guter sozialer Beziehungen zu Gleichaltrigen

RESSOURCEN (*Was wird benötigt?*)

- ☐ Verantwortliche Person (idealerweise sollte dies jemand in einer Führungsrolle sein, der befugt ist, die Politik zu lenken und integrative Maßnahmen zum Aufbau einer integrativen Kultur der gesamten Schule zu einzuleiten)
- ☐ Private Räume für Einzelgespräche mit jungen Menschen, Freunden und Gleichaltrigen
- ☐ Sicherer Raum/ oder Wohlfühlraum' - spezieller Bereich für seelsorgerische Unterstützung,
- ☐ Sozialer Bereich - für junge Leute, um Zeit in einer entspannten und komfortablen (personalisierten) Umgebung zu verbringen
- ☐ Lehrer*innen, die für soziale und emotionale Lehrplanbereiche verantwortlich sind (d.h. Bildung in Beziehungsfragen, Fragen bezgl. der Gesundheit und dem Wohlbefinden)
- ☐ Externe Akteur*innen (z.B. Schulpsycholog*innen, Sozialarbeiter*innen, Verantwortliche für virtuelle Lehre).
- ☐ Materialien / Instrumente:
 - ☐ Inklusive Bildungsprogramme (siehe Abschnitte „Ressourcen“ und „Maßnahmenentwicklung“)
 - ☐ Arbeitsressourcen für Gruppe, z.B. runde Tische

WEITERE ERWÄGUNGEN

Die Schulen müssen sich auch der Schwierigkeit bewusst sein, eine Kultur respektvoller und gesunder Beziehungen innerhalb eines Bildungskontextes zu fördern, der zunehmend durch die Bedeutung nationaler und internationaler Leistungstests gekennzeichnet ist, wodurch Schüler*innen und Schulen zunehmend unter Leistungs- und Performanz-Druck geraten und sich einer Wettbewerbssituation ausgesetzt sehen, die sich auch im Lehrer-Schüler-Verhältnis niederschlägt. Diese Entwicklungen sind nicht förderlich für einen Ansatz zur Unterstützung von Peer-Beziehungen, der auf Fürsorge, Mitgefühl und Empathie beruht.

Es ist des Weiteren unwahrscheinlich, dass vorgeschlagene Maßnahmen, die isoliert und nicht im Rahmen eines gesamtschulischen Ansatzes ergriffen werden, wirksam sind.

Verwandte Schutzmechanismen, die im Orienta4YEL-Projekt identifiziert wurden:

- Individuelle Unterstützung bei Bedarf
- Vertrauensbildung
- Aufbau von Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl
- Aufbau des emotionalen Wohlbefindens Wohlergehens junger Menschen; sich für junge Menschen einsetzen, Probleme schnell lösen.
- Inklusive Schulkultur; ein fürsorgliches Ethos, die Schule als ein geschützter Raum
- Schaffung eines Gefühls einer positiven Identität der Schüler als Lernende
- Autonomie und Eigenverantwortung junger Menschen; Vertrauen; Unterstützung junger Menschen auf dem Weg zur Unabhängigkeit
- Nicht lehrende fürsorgliche Unterstützung
 - Aspirationen (Ambitionen) wecken und steigern
- Junge Menschen in die Gemeinschaft integrieren
- Wahrnehmung der Schüler*innen, dass sie unterstützt werden
- Gezielte Unterstützungsmechanismen
- Erziehung zur Beziehungsfähigkeit: Soziale Grenzen aufzeigen, Teamfähigkeit aufbauen, Empathie lehren, angemessene Beziehungen entwickeln
- Aufbau von Unterstützungsnetzwerken
- Peer Mentoring.

